

St. Peters Bote,
 die älteste deutsche katholische Zeitung
 in Canada, erscheint jeden Donnerstag zu
 Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-
 bezahlung:
 für Canada . . . \$1.00
 für andere Länder . . . \$1.50
 Anzeigen werden berechnet zu
 50 Cents pro Zeile einseitig für die
 erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für
 nachfolgende Einrückungen.
 Retransparenzen werden zu 10 Cents pro
 Seite wöchentlich berechnet.
 Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
 pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
 pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
 großen Aufträgen gewährt.
 Jede nach Ansicht der Herausgeber
 für eine erstklassige katholische Familien-
 zeitung unpassende Anzeige wird unbed-
 ingt zurückgewiesen.
 Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
 Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw. Bisthofs Pascal von Prince Albert und des
 hochw. Bisthofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote,
 the oldest German Catholic news-
 paper in Canada, is published every
 Thursday at Muenster, Sask. It is
 an excellent advertising medium.
 SUBSCRIPTION \$1.00 per year, pay-
 able in advance.
 ADVERTISING RATES:
 Transient advertising 50 cents per
 inch for first insertion, 25 cents per
 inch for subsequent insertions. Read-
 ing notices 10 cents per line. Dis-
 play advertising \$1.00 per inch for
 4 insertions, \$10.00 per inch for one
 year. Discount on large contracts.
 Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
 reil 1st insertion, 8 cts. later ones.
 No advertisement admitted at any
 price, which the publishers consider
 unsuited to a Catholic family paper.
 Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
 Muenster, Sask., Canada.

10. Jahrgang No. 29 Münster, Sask., Donnerstag, den 7. September 1913 Fortlaufende No. 497

Aus Canada.

Saskatchewan.
 Die Ernte ist jetzt überall im
 Gange und im südlichen Teil der
 Provinz ist sie sogar schon großent-
 teils vollendet, Hagelstürme haben
 am 30. und 31. Aug. in der Um-
 gegend von Regina, Saskatoon
 und Moose Jaw etwas Schaden an-
 gerichtet, doch ist derselbe im großen
 und ganzen nicht sehr bedeutend.
 Die W. G. Downing Co., eine
 Schuh- und Stiefel-Fabrikations-
 firma, hat sich zur Wiedereröffnung
 in Regina entschlossen. Ein vierstöc-
 kiges Gebäude im Werte von \$50,000
 soll unverzüglich errichtet werden.
 Eine Weinamend-Mühlengesell-
 schaft verhandelt jetzt ebenfalls mit
 der Handelskammer von Regina um
 gute Bedingungen zwecks baldi-
 ger Wiedereröffnung. — Die Gutta
 Bercha Rubber Co. beabsichtigt in
 dieser Stadt eine Zweignieder-
 lage zu etablieren und ist mit der
 Stadt zwecks Ankaufs verschiedener
 Grundstücke im Warenhausviertel
 in Unterhandlung getreten. — Die
 Capital Laundry Co. hat bereits
 ein Gebäude von \$100,000 errich-
 tet und dürfte diese neue Waschan-
 stalt, die etwa 40 bis 50 Arbeiter
 Beschäftigung bietet, schon in kurzer
 Zeit in Betrieb gesetzt werden kön-
 nen. — Wenige Meilen von Regina
 entfernt ist eine für Glasfabrikation
 sehr geeignete Qualität Sandes in
 reicher Menge gefunden worden.
 Interessierte Kapitalisten wollen sich
 diesen Fund durch Errichtung einer
 Glasfabrik zunutze machen.
 Letzte Woche wurde der Straßen-
 bahntunnel der 7. Avenue Car-
 Line in Saskatoon in der Nacht
 von zwei Räubern überfallen und,
 nachdem er mehrere Stichwunden
 erhalten hatte, seines Geldes, das
 etwa \$10 bis 15 betragen mochte,
 beraubt.

Alberta.
 Die Legislatur von Alberta wird
 am 16. September eröffnet werden.
 Schweinezucht in großem Maß-
 stabe zu betreiben, ist der Zweck der
 kürzlich gegründeten Mountain View
 Stock Farm Gesellschaft m. b. H.
 Die Direktoren, F. G. Smith und
 G. A. Macle, beide Viehzüchter im
 Cardston Distrikt, erklärten, daß sie
 auf ihrer in geringer Entfernung
 von der Stadt gelegenen 3,840 Acres
 großen Farm Getreide nur zu Fut-
 terzwecken bauen würden. Maß-
 gebende Eisenbahnbeamte schätzen
 die diesjährige Schweineausfuhr
 Albertas auf mehr als 500,000 Stück,
 die der Provinz mindestens 7 bis
 8 Millionen Dollars einbringen.
 Ein neues Gesetz, die Ausfuhr
 von Fischen aus Alberta betreffend,
 wird der Legislatur vorgelegt wer-
 den. Danach dürfen lebende Fische
 nicht mehr exportiert werden, wenn
 sie nicht vorher wenigstens ein Jahr
 lang auf einer Farm innerhalb der
 Provinz gehalten worden sind. Ein
 ähnliches Gesetz besteht seit vergan-
 genem Jahr in Newfoundland.

Manitoba.
 Man schätzt die Zahl der Ernte-
 arbeiter, welche in den letzten 3 bis
 4 Wochen nach den drei Prairiepro-
 vinzen aus dem Osten und den Ver-
 Staaten zogen, auf wenigstens
 26,000.
 Die Elevatoren zu Miami haben
 bereits 5000 Bushels No. 1 Roten
 Weizen aufgenommen. Im
 Distrikt sind 10 Dreschmaschinen
 in Gang. Aller Weizen ist ge-
 schnitten.
 Ein wütender Wind- und Hagel-
 sturm vernichtete vorl. Woche die

ganze Ernte in einem Umkreise von
 fünf Meilen im Tupper Distrikt
 nördlich von Flumas. Ställe,
 Scheunen und Kornspeicher wurden
 auf vielen Farmen umgeweht, in
 den massiven gebauten Häusern die
 Fenster zertrümmert. Auf Clarks
 Farm trieb der Wind einen schwe-
 ren Wagen vom Hof in einen am
 Hause vorbeistreichenden Bach. Der
 Farmer Pittner verlor die ganze
 Ernte von 320 Acres, die er in
 zwei Kornspeichern untergebracht
 hatte. Andere vom Unwetter über-
 mitgenommene Farmen sind: F.
 Dowell, A. C. Munro, Gebrüder
 Sedon, F. Rollings und John Fish-
 her. Der Schaden ist für die Be-
 troffenen um so größer, als dieses
 Wetter der dritte Hagelsturm mit
 gleicher oder ähnlicher Wirkung im
 Tupper Distrikt innerhalb vier
 Jahren ist.

Quebec.
 Harry A. Thaw, der Mörder von
 Stanford White, welcher am 16.
 Aug. aus der Anstalt für irrsinnige
 Verbrecher in Mattoon, N. Y.,
 entflohen war, ist unweit von Co-
 coon verhaftet worden, und dürfte,
 wie Regierungsbeamte erklären,
 als ein unerwünschter Fremder
 deportiert werden. Wäre Thaw
 nicht ein reicher Verbrecher, so hätte
 man ihn schon längst deportiert.
 Alle farblosen Zeitungen Amerikas
 widmen diesem Verbrecher Thaw
 spaltenlange Berichte und doch ist
 hinter dem ganzen Keel nichts wei-
 ter als des Verbrechers Geld. Aber
 endloses, geschmackloses Geträufel
 ist das Kriterium unserer hochmo-
 dernen Bildung, auf die wir so un-
 bändig stolz sind. (D. R.)

Ontario.
 Beim Einfuhr eines Teiles des
 Schnitt- und Rohwarenladens der
 J. S. Turnbull Co. in Peterboro
 am 28. Aug. wurden 4 Personen
 erschlagen und 8 weitere verletzt.
 Premierminister Borden hat am
 28. Aug. die 35. jährliche Canadische
 National-Ausstellung in Toronto
 eröffnet.
 Der Dominion-Regierungselektro-
 motor zu Port Arthur, der eine Lei-
 stungskraft von 3,250,000 Fußpfeß
 hat, wird nächstens fertig und bis
 zum 20. Sept. Getreide aufnehmen
 können.
 Die C. N. R. Linie zwischen Port
 Arthur und Sudbury, eine Distanz
 von 450 Meilen, wird bis Wei-
 nachten fertiggestellt sein.
 In den letzten 13 Jahren sind
 2,521,144 Personen nach Canada
 eingewandert.

Ver. Staaten.
 Washington. Ueber die Ent-
 wicklung der Dinge in Mexiko läßt
 sich nichts Bestimmtes sagen. Nur
 so viel ist augenblicklich gewiß, daß
 der provisorische Präsident Huerta
 auf die Vorschläge der Vereinigten
 Staaten nicht einging, und daß
 dieses Mißfielen gescheitert ist. Die
 Vereinigten Staaten, denen alle
 gesitteten Nationen beipflichten, ver-
 langten Einstellen der Feindselig-
 keiten, Huertas Rücktritt im Inter-
 esse des lieben Friedens und sofortige
 Anberaumung der Präsidenten-
 wahl. Huerta und seine Getreuen
 aber bestehen auf bedingungsloser
 Anerkennung. Ueber die Verhän-
 dlungen der amerikanischen Regierung, Fri-
 eden und Ordnung in Mexiko herbei-
 führen zu helfen, und die Bockbe-
 nigheit Huertas und seines Anhan-
 ges erstattete Präsident Wilson dem
 Kongreß persönlich Bericht. Wäh-

rend Sr. Wilson und seine Ratgeber
 ruhig ihren Weg verfolgten, suchte
 die Sensationspresse fortgesetzt scharf
 zu machen. Leicht wird man das
 Volk der Ver. Staaten gegenwärtig
 jedoch nicht zur Intervention in
 Mexiko zu verführen vermögen.
 Die Lehre des Krieges mit Spanien
 ging nicht spurlos an ihm vorüber.
 — Die große Benutzung des Te-
 lephons in den Ver. Staaten ergibt
 sich aus der Tatsache, daß Chicago
 mehr Anschlüsse hat als Frankreich,
 Philadelphia mehr als ganz Oester-
 reich, und daß das New Yorker Reg-
 einen umfangreicheren Dienst tut
 als die Wege von Belgien, Holland,
 der Schweiz, von Italien und Nor-
 wegen zusammengekommen. Auf
 die Bevölkerung berechnet, gibt es
 in den Ver. Staaten einmal so viele
 Telephone als in Europa.

New York. Auf dem Riesen-
 dampfer der Hamburg-Amerika-
 Linie „Imperator“ brach am 28. Aug.
 ein Feuer aus, das einen recht ge-
 fährlichen Umfang annahm. Das
 Schiff lag an seinem Dock in Hobo-
 ken und hatte außer der Mannschaft
 noch 1131 Zwischendeckspassagiere
 an Bord, die noch nicht inspiziert
 waren. Eine regelrechte Panik brach
 aus und die Zwischenbender stüch-
 teten auf den Pier, wo sie den Rest
 der Nacht verbrachten. Bei der Be-
 kämpfung des Feuers fand der
 zweite Offizier Hermann Gobrecht
 seinen Tod. Der Matrose Stumpf
 hat schwere Verletzungen erlitten.
Kansas City, Mo. In den hie-
 sigen Viehhöfen wurden am 25. Au-
 gust 38,000 Stück Rindvieh abgelie-
 fert, der größte Eingang an einem
 Tage in der Geschichte der Viehhöfe.
 Die anhaltende Trockenheit, das
 Verliegen der Wasserläufe und Ver-
 dorren des Grases nötigten die Far-
 mer zum Verkauf.
Topelka, Kas. Da die anhal-
 tende Dürre die Maisernte so gut
 wie vernichtet hat, wollen Farmer
 und Viehzüchter von Kansas den
 Bundeskongreß ersuchen, den Zoll
 auf Mais aus Argentinien aufzu-
 heben, da nur so der Viehbestand
 des Staates gerettet werden kann.
 Die hiesige Maisernte wird in diesem
 Jahre nur den zehnten Teil des son-
 stigen Ertrages ergeben. Der ar-
 gentinische Mais kann, wenn kein
 Zoll auf ihm liegt, um 10 Cents
 pro Bushel billiger verkauft werden
 als der hiesige. Im Notfall wird
 man Weizen Schroten und als Vieh-
 futter verwenden.

Dubuque, Iowa. Aus nicht
 ermittelter Ursache war am 21. Au-
 gust das Haus des 16 Meilen nord-
 westlich von hier wohnenden Henry
 Sternweis durch Feuer zerstört
 worden, wobei der Besitzer, dessen
 Ehefrau und drei Kinder den Flam-
 mentod fanden. Als die Nachbarn
 das Feuer entdeckten, eilten sie in
 Automobils und zu Pferde nach der
 Brandstätte, kamen aber zu spät,
 um noch in irgendeiner Weise be-
 hilflich sein zu können, da das Ge-
 bäude gerade unter fürchterlichem
 Krachen zusammenbrach. Mehrere
 Stunden später wurden die jäh
 verkohlten Leichen unter den Brand-
 trümmern hervor geholt. Man ver-
 mütet Brandstiftung.

River Falls, Minn. Ein Dor-
 tado, dessen Pfad zwei Meilen breit
 und acht Meilen lang war, setzte
 kürzlich über den westlichen Teil von
 Kofeau County, wobei eine Person
 getötet, 18 verletzt und ein Schaden
 von \$100,000 angerichtet wurde.
 Am Schlimmsten ist die 40 Meilen
 von hier gelegene Driftschaft Lee mit-
 genommen worden.

St. Paul, Minn. Die „Knights
 of Columbus“ haben auf ihrer Jah-
 resversammlung in Boston beschlos-
 sen, ihre nächstjährige Tagung in
 St. Paul abzuhalten. Bereits ist
 an die hiesigen Ritter der Ruf er-
 gangen, schleunigst damit zu begün-
 nen, ein Programm für die Unter-
 haltung der Hunderte von Delegaten,
 der Tausende von Besuchern „auszu-
 arbeiten, und die Ritter in Minnea-
 polis werden aufgefordert, „ritter-
 lichen Sinnes“ mitzuwirken, damit
 die Konvention alle bisherigen in
 den Schatten stelle. „Unterhaltung“,
 das ist selbstverständlich die Haupt-
 sache in diesen gemüthlichen Tagen,
 da katholische Männer nichts Erstes
 zu tun haben.

Ausland.

Berlin, Deutschl. Ungeheuren
 Schaden haben wolkenbruchartige
 Regenfälle in Schlesien angerichtet.
 Bei Kattowitz wurde durch die to-
 sende Fluten der Damm eines
 Staumehrs fortgerissen, und un-
 geheure Wassermassen ergossen sich
 ins Tal. Die Umgebung des Dorfes
 Zawodzie gleicht einem riesigen
 See. Die Wohnhäuser mußten ge-
 räumt werden, und in den Ställen
 ertranken Hunderte von Kindern
 und Pferden. Der Bahnverkehr ist
 vollständig unterbrochen, und der
 angerichtete Schaden läßt sich noch
 gar nicht schätzen. Feuerwehre
 und Grubenarbeiter von Kattowitz
 unterstützen die Bevölkerung des
 Gebietes bei den Rettungsarbeiten.
 — Einer Einladung seines Schw-
 gers, Kaiser Wilhelms, Folge lei-
 stend, wird König Konstantin von
 Griechenland zu den Kaisermani-
 overn im September nach Berlin
 kommen.

Kelheim, Bayern. Als Gäste
 des Prinzregenten Ludwig von
 Bayern haben sich hier Kaiser Wil-
 helm, alle anderen deutschen Fürsten
 und die Ersten Bürgermeister der
 freien Reichsstädte Hamburg, Lü-
 beck und Bremen versammelt, um
 in der gewaltigen Befreiungshalle
 die Hundertjahrfeier der Niederlage
 Napoleons im Jahre 1813 zu be-
 gehen. Außer den Fürstlichkeiten
 beherbergte die kleine Stadt, die
 nur 4000 Einwohner zählt, 70,000
 Besucher, die aus allen Teilen
 Deutschlands herbeigeleitet waren.
 Die Befreiungshalle erhebt sich auf
 dem Michaelsberge westlich von
 Kelheim. Sie ist ein Aulabau von
 55 Meter Durchmesser in antiken
 Formen mit Kuppelkronung (51
 Meter), nach Gärtners und Klenzes
 Entwürfen, von König Ludwig dem
 Ersten im Jahre 1842 begonnen
 und am 18. Oktober 1863 eingeweiht.
 Der Bau ist dem Andenken
 an die deutschen Befreiungskriege
 gewidmet. In der inneren Halle
 sind 34 Siegesgötinnen aus car-
 tarischem Marmor, Werke des be-
 rühmten Bildhauers Schwantaler,
 aufgestellt. Kelheim selbst liegt auf
 einer Insel an der Mündung der
 Altmühl und des Ludwigs-Donau-
 Main-Kanals in die Donau. Vor
 der Stadt steht das ehemalige
 Schloß der Wittelsbacher, daneben
 der Rest eines im Jahre 1809 ab-
 getragenen Konventuemes.

Am Haag, Holland. Unter gro-
 ßen Feierlichkeiten ist hier am 28.
 August der neue Friedenspalast
 eingeweiht worden, das Geschenk
 des amerikanischen Multimillionärs
 Andrew Carnegie an das Haager
 Tribunal. An dem prachtvollen Ge-
 bäude, dessen Errichtung 1 1/2 Millio-
 nen gekostet hat, wird fortan das

ständige Schiedsgericht seinen Sitz
 haben, das am 29. Juli 1899 ge-
 schaffen wurde. Andrew Carnegie
 und seine Gattin, die hervorragende
 Vorkämpferin des Weltfriedens
 aus allen Ländern, zahlreiche Di-
 plomaten aus allen Ländern, dar-
 unter der amerikanische Gesandte
 in Holland, Lloyd Bruce, ferner Es-
 tar Straus aus New York, Mitglied
 des Haager Schiedsgerichts, und
 viele andere bedeutende Männer
 wohnten der Zeremonie bei, die
 von der Königin Wilhelmine voll-
 zogen wurde. Die Stadt war prächt-
 ig geschmückt. Der holländische
 Minister des Aeußern, Swinbergen,
 übernahm im Namen des diploma-
 tischen Corps den Palast.

Wien, Oesterreich. Angeichts
 der zunehmenden Auswanderung
 Militärpflichtiger nach den Ver-
 Staaten und Canada hat die Lan-
 desregierung von Galizien auf er-
 eigene Faust einen entschlossenen
 Schritt getan. Der Statthalter in
 Lemberg ließ den Polizeibehörden
 in ganz Galizien den gemessenen
 Befehl zugehen, alle militärpflichti-
 gen Personen im Alter von 18 bis
 36 Jahren, welche sich zur Auswan-
 derung aufgemacht, festzunehmen
 und wieder nach Hause zu senden,
 wo sie fernerhin strenger Kontrolle
 unterworfen werden sollen.

Balkan. Es hat allen Anschein,
 daß Adrianopel, welches die Türken
 im zweiten Balkankriege zurück-
 erobert haben, diesen verbleiben
 werde. Die Mächte getrauen sich
 nicht, einzugreifen, und die Türken
 werden die Stadt nicht ohne Ein-
 spruch wieder aufgeben. — Wilhelm
 Friedrich Hermann Otto Karl Fürst
 zu Wied ist, wie jetzt bekannt wird,
 von den europäischen Großmächten
 für den albanischen Thron gewählt
 worden. Er ist das Haupt der Fa-
 milie Wied und 41 Jahre alt. — In
 den Karpaten überfielen in der
 Nähe des vornehmen Badeortes
 Sinaia Banditen den König Carol
 und die Königin Elisabeth (Carmen
 Sylva) von Rumänien, die in einem
 Automobil spazieren fuhrten, und
 feuerten Revolverkugeln auf das
 Fürstenpaar ab. Niemand wurde
 verletzt. Der Wagenlenker drehte
 die volle Kraft an und brachte seine
 hohen Fahrgäste in Sicherheit.
Paris, Frankreich. Die franzö-
 sische Regierung hat, wie der „Mat-
 tin“ meldet, beschlossen, das ganze
 Meer entlang der deutschen Grenze
 zusammenzuziehen und die Vertei-
 digung der Küsten in Zukunft voll-
 ständig der Marine zu überlassen.
 Die Verlegung der Truppen nach
 der Ostgrenze soll allmählich erfol-
 gen und im nächsten Januar be-
 gonnen werden.

Kirchliches.

Regina, Sask. Se. Gnaden
 Bischof Mathieu hat mitte August
 eine Reihe von deutschen Gemein-
 den, wie Liberty, Holdfast, Willow
 Bund usw., besucht, eingerichtete
 neue Kirchen eingeweiht und über-
 all die hl. Firmung gespendet. Ein
 besonders großartiger Empfang
 wurde dem beliebigen Oberhirten in
 Holdfast zuteil. Bischof Mathieu ist
 stolz auf seine deutschen Diözesanen.
St. Laurent, Man. Am 21.
 August ist in der hiesigen Missions-
 station der Laienbruder J. M. J.
 Rivulshill, O. M. I., nach kurzer
 Krankheit im Alter von 73 Jahren
 verstorben. Derselbe war in Irland
 geboren und trat frühzeitig in die
 Genossenschaft der Oblaten der
 Unbefleckten Jungfrau Maria ein.

Einige Jahre wurde er nach dem
 canadischen Bistum geschickt und hat
 seit dieser Zeit seine Kräfte ganz
 den Indianermissionen gewidmet.
 Hr. Rivulshill sprach gelangig eng-
 lisch, französisch, välmisch und Cree.
 22 Jahre lang war er auch der höch-
 ste Gemeindebeamte (Reeve) von
 St. Laurent und hat als solcher ein
 streames Regiment geführt. Vor
 zwei Jahren mußte er sich einer
 Operation unterziehen, und seit
 dieser Zeit ließ seine Gesundheit zu-
 wischen übrig. Nunmehr hat eine
 kurze Krankheit seinem verdienst-
 vollen Leben ein Ende gemacht.

Ottawa, Ont. Se. Excellenz
 der Apost. Delegat ist von seiner
 Besuchsreise nach dem canadischen
 Bistum zurückgekehrt.
Toronto, Ont. Am 17. August
 hat Erzbischof McNeil den Grund-
 stein für die neue St. Clara Kirche
 gelegt, welche \$60,000 kosten wird.
Colleceville, Minn. Die
 Schw. Schwester Sylvester, eine der
 vor mehreren Jahren von der fran-
 zösischen Regierung des Landes
 verwiesenen Nonnen, welche nach
 ihrer Landung auf amerikanischem
 Boden die Führung der Kirche der
 St. John's Abtei übernahm, ist
 selbst am 15. August durch den
 Tod in ein besseres Jenseits ent-
 führt worden. Die Verstorbene stand
 im 60. Lebensjahre. Sie wurde
 auf dem Friedhofe der Benedictiner-
 ninnen in St. Joseph begraben. —
 Schwarze Franziskanerinnen aus Til-
 lingen, Bayern, sind in St. John's
 zur Übernahme der Küchenarbeit
 entsprochen. Eine französische
 Schwester, welche in den letzten
 Jahren hier diese Arbeit besorgte,
 sind abgereist und haben sich auf
 verschiedene Klöster ihres Ordens
 in den Ver. Staaten und in Canada
 verteilt.

Conception, Mo. Am Feste
 Mariä Himmelfahrt, den 15. Au-
 gust, konnte der hochw. Abt Fro-
 wiss Conrad, O.S.B., sein diamante-
 nes Professjubiläum feiern. Es war
 nämlich am 15. August 1853, daß
 der hochw. Jubilar im Kloster
 Engelberg in der Schweiz sich durch
 die hl. Gelübde dem Ordensstand
 widmete. Wie legendär diese Tro-
 che gewesen, das beweisen die hie-
 sige von ihm gegründete Abtei und
 das Priort St. Michael in Cotton-
 wood, Idaho.

Richardton, N. D. Hochw. P.
 Benedict Seethaler, O.S.B., Pfarrer
 in Haymach, begab sich im Auf-
 trage seiner Obren auf ein neues
 Missionsfeld in Poplar, Mont., wo
 bisher die Jesuitenwater bei Weißen
 und Indianern gemirkt haben. An
 seine Stelle in Haymach tritt hoch-
 w. P. Alois Strigl, O.S.B.

New York, N. Y. Am 30. August traf
 hier der Abt Dom. Gazelet, der
 Präses der Englischen Benedictiner,
 ein, den der Papst im Jahre 1907
 zum Vorsteher der Kommission er-
 nannt hatte, die eine Revision der
 Vulgata, der Bibel in lateinischer
 Sprache, vornehmen soll. Der Abt
 wird eine Vortragsreise durch die
 Ver. Staaten machen und der Gast
 zahlreicher Akademiker, so der
 Kardinal Gibbons, Farley und
 Connell und des Erzbischofs
 Ireland sein. Das Werk der Kom-
 mission ist noch lange nicht voll-
 endet. 14,000 Manuskripte wurden
 gesammelt; 30,000 Bibelseiten wur-
 den photographisch vervielfältigt.

St. Louis Falls, S. D. Zu Ste-
 phens Point, Wis., starb am 5. Au-
 gust am Halstretts der hochw. Hr.
 (Fortsetzung auf Seite 4.)

St. Peters Bote, die älteste deutsche katholische Zeitung in Canada, erscheint jeden Donnerstag zu Muenster, Sask., und kostet bei Vorausbezahlung: für Canada \$1.00 für andere Länder \$1.50. Anzeigen werden berechnet zu 50 Cents pro Zeile einseitig für die erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für nachfolgende Einrückungen. Retransparenzen werden zu 10 Cents pro Seite wöchentlich berechnet. Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00 pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00 pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt. Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine erstklassige katholische Familienzeiung unpassende Anzeige wird unbedingot zurückgewiesen. Man adressiere alle Briefe u.s.w. an ST. PETERS BOTE, Muenster, Sask., Canada.

Waldfinder.

Eine romantische Erzählung aus den Tälern der Anden.

(13. Fortsetzung.)

Wartes waren eine richtige Millionärsfamilie, weshalb sich ihre Hauptinteressen um das „Arbeitsfeld“ drehten. Auf ihre besondere Bitte wurde Willy in das Waienshaus geführt, das zu dieser Zeit vierzig Mädchen im Alter von drei bis sieben Jahren beherbergte. Sie waren alle von dunkler Hautfarbe, etw. vermühten Busch und trugen den Saarnuß, das Gewand und die Glacéhandschuhe ihres Stammes. Alle zeigten der Besucherin voll Eifer ihre Arbeiten und langen Streckenlider mit sichtlichem Vergnügen. Willy aber sah es vor, als solle in diesen schlaffen, roten Stämmen gleichsam noch jenes wilde Naturel wider, das die Götterbilder ihrer Vorfahren geföhrt hatten.

„Ich interessiere mich so sehr für die Eingeborenen, aber niemand scheint hier meinen Gedank zu teilen. Wenn ich frage, so heißt es: „D, er ist ein Gönne, die Gönner sind gute Kerle!“ Oder: „Sie ist eine Sautalis, die müßen Sie mal taugen sehen!“ Damit scheint ihr Wissen erschöpft. Selbst Phil, der doch sein halbes Leben in Tälern verbracht, weiß so gut wie gar nichts über die Urbevölkerung und eigentlichen Herren des Bodens, so gern er sie auch hat.“

„Das ist ganz richtig!“ gab er zu, „aber was gebe es auch viel über sie zu sagen? Ein Gönne fühlt sich am wohlsten im Tälern, er liebt seine Art und treibt sich, wenn er etwas zu gebaden hat. Er ist auch ein guter Schütze mit Pfeil und Bogen, hat einen scharfen Sinn für alles, was den Wald betrifft, läßt sich gerne als Kreiber anstellen und ist stets zum Scherzen und Lachen bereit. Dünnter Eber hat er eine Ringelblume stecken, er schmaußt bei Wohlwollenden, das Fleisch milden Schen und seine Familiengüter. So, nun hast Du keine Befreiung.“

„Das heißt eine flüchtige Frage, ich möchte ihn aber gern näher kennen lernen.“

„Einen Gönner näher kennen lernen? Großer Gott!“

„Ja, ich verstehe Sie ganz gut“, half ihr da Mrs. Warters. „Vina, eines unserer großen Mädchen, wird Ihnen mit tausend Freuden von ihrem Volke erzählen. Sie ist nicht und liebt Englisch und hat einen ganz gebildeten Gesinnung. Mit Gemut liebt sie Singen und Malen, auch noch die wunderliche, manchmal bekommt sie jedoch ganz komische Annahmen, die will dann umso Leben nicht verstehen und nicht sprechen, sondern sitzt unbeweglich da und starrt vor sich hin. In solchen Zeiten weißt ihr Herz dann, alaube ich, in den tiefen Gründen der Tamarawald.“

„Die Stimme des Blutes“, warf Trafford ein.

„Wieder, wer kann es wissen? Kommt mal her, Vina!“

Ein kleines, unterkornes Mädchen mit platten Füßen und breitem, runden Gesicht kam schüchtern näher.

„Vina, möchtest du gerne etwas von Waldvögeln, von dem Volke wissen. Nimmst Du ihr erzählen, was Du noch von Deinem Leben weißt, ehe Du Christin wirst?“

Vina riefte um ihren Arm, denn, rulle die Augen und blieb stumm wie ein Bild.

Wartet schaute Willy sie an; es kam nicht oft vor, daß jemand ungerührt ihrem Blick begegnete.

„Ihr habt viele Götter angebetet, nicht wahr?“ fragte sie in ihrem einseitigen, kindlichen Tone — und die Jungge der Gönnerin war gelöst.

„D, ja“, rief Vina, den Enotenl Teo und andere.“

„Götter die andern auch Namen?“

„D, ja“, plapperte sie plötzlich los, „der Schloß, der Götter, der Gott des Urteils, der Schlang, der Wald, der Dorn, der Schlang, der Stahlschwanz.“

„Du erinnerst Dich ja noch herrlich an alle! Und wo sind eure Tempel?“

„Wir Frauen haben keine Tempel, Miß Sabib, wir beten die Götter nur in der Dreidienne an. Es gibt viele Götter in den Wäldern, wir Frauen aber dürfen dort nicht beten. Auch Eper gibt es.“

„Die den Göttern dargebracht werden?“

„D, ja, so oft jemand stirbt, ein Eber für einen Mann, eine junge Frau für eine Frau. Man bindet das Tier an den Hörnern so hoch auf, daß die Vorderfüße in der Luft hängen, und dann haut man den Kopf ab. Jetzt geht die Seele des Menschen an den Ort der Götter und dort gibt es ein Thopna (Fest). Im Thopna aber macht man ein kleines Stübchen und streicht es rot an, dann kommt die Seele zurück, so oft es ihr gefällt.“

„So ist das Haus also voller Seelen?“

Sie nickte.

„Nimmst Du Dich noch Deiner Eltern erinnern?“ fragte Philipp.

„D, ja, Sabib. Mein Vater war Soldat und auch Kreiber. Wenn er hatte, kaufte er Darfshans und Zunderwerk, aber eines Tages

brachte ihn ein angeschossener Tiger um. Wir waren sehr arm und bald starb auch meine Mutter. Nun frage ich Sie davon, mir von der Afrikanische zu geben — daran stirbt man nämlich — denn ich hatte keine Verwandten, aber der Missionär Warters hörte von mir, und vor neun Jahren hat er mich hierher gebracht. Jetzt bin ich ledig.“

„Und was hat Dein Volk für Hochzeitsgebräuche, weißt Du das auch?“

„D, ja.“ Ihr Gesicht leuchtete sich sofort auf. „Der Mann und das Mädchen rufen das Dorf zusammen, und dann gehen sie siebenmal um den Bambar oder heiligen Fohl herum. Nun wird ein lebendiges Huhn auseinandergerissen und das Blut auf die Köpfe der beiden gesprüht, dann wird ein Schwein erdrosselt und gegessen, das ist alles.“

„Alles? Hoffentlich!“ rief Willy mit einem Ausdruck des Entsetzens und Gels.

„Ah, Miß Sabib, Ihnen gefällt diese Sitte nicht, aber bei den Thupnals — das sind Leute, die am Wasser wohnen — da wird bei einer Hochzeit ein Skrofolid getötet und gegessen. Na, und dazu gelangen, viele lute, häßliche Vieder.“

„Fragend schaute Willy zu Mrs. Warters hinüber. Hatte dieses glattehaarige Mädchen sie am Ende gar zum Leben?“

„Vina hat recht; viele Gebräuche müßen Ihnen natürlich seltsam erscheinen. Miß Trafford. Die Kinder dieses Bodens leben noch heute in Laubbütten, sie nähren sich von Früchten, Wäßen und wilden Tieren und beten ihre Väter und ihre Vorfahren an, genau so wie vor Hunderten von Jahren.“

„Bist Du eine rechte Gönnerin, Vina, oder eine Skorka?“ fragte Philipp.

„Ich bin eine Madisa - Gönnerin.“

„Sahib“, antwortete sie, den Kopf voll Stolz in den Nacken werfend, „keine von den Niedriggeborenen.“

„Vina ist sehr geschickt mit der Nadel und verheiratet sich damit ein ganz nettes Sümmchen Geld“, sagte Mrs. Warters. „Sobald sie vierzig Rupien beisammen hat, wird sie heiraten.“

Ein Errotzen war für Vina unendlich, aber sie nahm einen gesierten verlegenen Ausdruck an, wend ihren Körper hin und her, schaute und verdröhte ihre beweglichen Beine mit ungläublicher Geschwindigkeit.

„Der junge Mann heißt Zunam, ist Viehhändler und auch hier im Waienshaus aufgewachsen.“

„Ich möchte ihn gern eine Kleinigkeit schenken; was könnte ich ihm wohl geben?“ fragte Willy leise.

„Ein paar Rupien würden sie jedenfalls hoch begehren“, gab Mrs. Warters zurück.

„Sobald ich nach Hause komme, werde ich Dir zehn Rupien schicken, Vina“, sagte Willy laut. „Dafür mußt Du Dir dann etwas für Deinen Haushalt kaufen.“

„Jehn Rupien!“ wiederholte das Mädchen ungläubig, während sein Gesicht vor freudiger Erregung heftig arbeitete. „Miß Sabib, das ist ein Vermögen! Jetzt kann ich die kleine rote Kuh kaufen, o!“ Ein wahrer Weidmann in ihrer Mutterprache folgte nun, wobei sich das Wort „Mura“ (Kuh) häufig wiederholte.

„So, nun haben Sie die gültige Freigabe“, rief Mrs. Warters. „Ich hoffe daß Vina und Zunam heiraten können, sobald der Badre zurückkommt.“

„Das hoffe ich auch“, wiederholte Philipp, „und mögen sie lange leben und glücklich sterben! Nun, Willy, da Du Deine Requirere befriedigt hast, so gar eine Heirath geordnet hat, muß ich Dich leider entlassen; es kommen nämlich gleich nachher ein paar Männer zu mir wegen einer Holzversteigerung.“

„Nun, dann also auf Wiedersehen, Mrs. Warters“, sagte sie, indem sie ihren Bruder unterlachte, „Stimm, alter Holzversteigerer. Zum ersten — zum zweiten — und — dritten Male!“ Und sie hüpfte die Stufen hinunter.

Selbstverständlich war auch Mrs. Castellias darauf erwidert, den Pflichten der Gesellschaft nachzukommen und Miß Trafford bei sich zu bewirthen. Und „nobel“ sollte es dabei herabgehen, wie sie sich ausdrückte. So wurde schon seit mehreren Tagen auf ihrnische die Frage erörtert, ob und wie ein Ball gegeben werden könnte.

„Nichts leichter als das“, behauptete die unversehrliche Verköwenderin. „Vom Club entlehnen wir die große Tanzmatte, ein glattes Gewebe als Erlog für Parkett, mein Schloßzimmer wird ausgeräumt, Johanna kann aufspielen, die Ertrickungen lösen nur ein paar Rupien und die Sache ist fertig. In dem Zimmer, wo getanzt werden soll, haben mindestens fünfzig Personen Platz, und zum Plaudern kann man ja die Veranda benützen. Mrs. Heron leiht uns Stühle, den Doktor bitte ich um seinen Stock und seine Gismaschine, und den Selt lasse ich von Bombay kommen, aus jenem Geschäft, das ihn uns in früheren Zeiten geliefert hat. Diese Leute wissen es ja nicht, daß wir inzwischen arm geworden sind!“

Nach einem langen Streit, bei dem Johanna verwehrt gegen ihre Mutter und Willy ankämpfte, während der Doktor eine liebenswürdige Neutralität bewahrte, wurde der Ball zu einem einfachen Thee beschnitten mit europäischen Konfituren, Biscuits und belegten Bröckchen; die Zahl der Gäste aber wurde auf zwölf beschränkt.

Trotzdem war es schließlich doch ein „göttliches Fest“, wie Willy sich ausdrückte. Sie trug einen neuen goldenen Gürtel, ein Geschenk Greshams, und ihr Haar hatte sie mit überraschendem Erfolg vierundzwanzig Stunden lang aufgewickelt gehabt. Mrs. Castellias empfing ihre Gäste in einem verhöferten, alten Foulardkleid, das noch aus London stammte, dazu hatte sie sich mit einem Halsband aus großen, blauen Glasperlen geschmückt und eine besonders dicke Schicht Buder und Roth aufgelagert. Mr. Castellias und seine Stieftochter waren dagegen bescheiden in weißes Leinen gekleidet. Gresham war natürlich auch anwesend und wie immer bößlich geschneidert und geschwätzig. Er machte den Wirth, spielte Miß Trafford gegenüber den Liebeswärtigen und stellte verschiedene schlaue berechnete Fragen an sie, während Willy jeder seiner Bewegungen mit erregten Blicken folgte.

Wenn Thee wurde die Unterhaltung vorwiegend von Mrs. Castellias geführt, die sich, ihre Taille in der Hand und die Füße auf einem Schemel, abwechselungsweise setzte und weinerlich gebärdete und mit Vorliebe vergangene Zeiten heraufbeschwor. Nachdem sie verschiedene Schauererzählungen aus Indien, so wie sie es kannte, und aus London, wie es zu ihrer Zeit gewesen sei, zum Vorschein gegeben hatte, fing sie plötzlich an, das Loblied der Familie Hampton zu singen.

„Nun, denken Sie bloß, — meine Johanna, was die für eine Großmutter gehabt hat, eine hochadelige Französin, die so stolz war, daß sie niemals ein Wort mit einem Diensthofen sprach, und von einem Schloß ließ sie herkommen — na, das läßt sich gar nicht beschreiben. Und diesen deutete sie auf Johanna — haben die Verwandten ihres Vaters angeboten, sie an Kindes Statt anzunehmen, dann hätte sie ihre eigene Jungfer gehabt und ihr Neitpferd. Aber nein, auf alles hat sie verzichtet, alles hat sie im Stich gelassen, und ist zu mir gekommen! Kann man wohl eine bessere Tochter haben?“

Das Gesicht der armen Johanna bot bei diesen Worten wirklich ein Bild des Unglücks. Willy hatte denn auch Mitleid mit ihr und verfuhrte, allerdings ohne Erfolg, Mrs. Castellias Redefluß über die Gelidigkeit der Familie Hampton zu hemmen. Allein ihre Bemühungen wurden mit einer freundlichen Gebärde abgewehrt.

„Meine Johanna kann deshalb auch nicht überleben werden, so klein und bescheiden sie ist. Kein Mensch in ganz Indien hat besseres Blut in den Adern als sie, nicht einmal der Bischof.“

Endlich fand Johanna eine Gelegenheit, durch eine der hohen Gläser zu entfliehen, die auf eine fahle Veranda hinansingen, wo weder, wie sonst üblich, Vögel in Käfigen, noch Pflanzen oder Stühle zu sehen waren. Hier lebte sie sich an die Mauer und hielt sich die Finger in die Ohren — und hier wurde sie von Trafford erdet, der sich etwas verspätet hatte.

„Ah, endlich kommen Sie!“ rief sie in der Hoffnung, er habe ihre Stellung nicht beobachtet.

„Was ist denn los? Dichten Sie am Ende gar?“

„Nein“, antwortete sie mit dem Anflug eines Lächelns. „Meine Mutter gibt eine Gesellschaft zu Ehren Ihrer Schwester, und nun weiß ich nichts Besseres zu thun, als von meiner Familie und meinen vornehmen Verwandten zu erzählen; es ist wirklich zu thöricht. Ich mußte davon laufen, denn solche Reden sind bei der Stellung und Lage, in der wir uns befinden, einfach lächerlich. Ich würde mich zu Tode.“

„Wenn es aber doch wahr ist?“

„Aber was hilft es mir denn, daß mein Urgroßvater und seine Familie französische Aristokraten, als Eper der Schredensherrlichkeit fielen? Oder daß meines Vaters Familie seit der Regierung Richards des Dritten auf ihrem eigenen Grund und Boden lebt? Nicht darum handelt es sich, was wir früher waren, sondern darum, was wir jetzt sind. Wir wohnen in einem baufälligen, alten Pungalow und sind sehr arme Leute. Niemand weiß es, wie jammervoll arm wir sind!“

Trafford ahnte es nicht nur, wie arm sie waren, sondern er war sogar in die kleinsten Einzelheiten ihrer Geldverhältnisse eingeweiht. Allein er war sich auch der verlockenden Lage bewußt, in der er sich befand, denn außer ein paar grünen Eidechsen hatten er und Johanna die Veranda ganz für sich allein.

Dann wurde ich hier bleiben und Ihnen Gesellschaft leisten“, verkündete er kühn. „Kein Mensch vermüht uns. Sagen Sie mir, Miß Hampton, warum weichen Sie mir fortgesetzt aus? Fürchten Sie sich denn vor mir?“

„Ach, — D, nein.“ Schwiegend sah sie ihn einen Augenblick an. „Warum sollte ich mich wohl vor Ihnen fürchten?“ fragte sie mit kramphöchter Selbstbeherrschung.

„Das eben möchte ich gerne wissen, denn ein Minder kann es leben, daß es thatschlich so ist. Komme ich zu Ihnen heran, wenn Sie sitzen, so stehen Sie sofort auf und gehen davon. Trete ich auf eine Gruppe zu, in der Sie sich befinden, so enternen Sie sich. Warum wollen Sie nicht gut Freund mit mir sein?“

„Aber, das bin ich doch!“ antwortete sie befangen.

„Ach was, das ist nur eine Redensart.“

„Nein, wirklich“, widersprach sie, indem sie eine Schar schwarzer Armbänder anstrakte, die über den Zementfußboden zogen. „Sie verließen mich nur nicht.“

„Ich muß zugeben, daß ich es allerdings nicht verleihe, warum Sie an einem Tage zugänglich scheinen und am nächsten wieder der Nordpol in Person sind.“

„Mache ich Ihnen wirklich diesen Eindruck?“

„Ja“, antwortete er nach kurzem Zögern.

„Mr. Trafford, bedenken Sie wohl, — mein Leben ist nicht leicht.“ Mit verschleierten Augen schaute sie zu ihm auf, und ihr reizender Mund zitterte: „Wollen Sie, der Sie so unendlich gütig gegen mich waren, der gerne mein Freund sein möchte, der gerne mein Freund sein möchte, wollen Sie dieses Leben unentgeltlich machen?“

Dabei streckte sie die Hände mit einer Gebärde der Hoffnungslosigkeit aus.

„Nein, im Gegentheil, ich möchte Sie aus diesem Leben herausreißen und... und verführen, Sie glücklich zu machen!“

„Das können Sie niemals, weder auf die eine, noch auf die andere Weise“, antwortete sie mit einem Anflug von Festigkeit. „Ich weiß, daß Sie Mitleid mit mir haben... aber...“

„Loben soll ich Sie nicht!“ vollendete er in beiserem Tone. „Bei Gott, ich kann aber nicht anders.“

Alle Farbe wich bei diesen Worten aus ihrem Gesicht, sie ward todtenschlaff. Nach einer Pause drang sie leidendisch auf ihn ein: „Aber so denken Sie doch an Ihre Stellung in der Welt! Denken Sie an unsere beiderseitigen Ritter, stellen Sie sie nebeneinander! Mein Platz ist hier, bei der meinigen. Wenn nur... wenn nur...“

Ihr Ausdruck hatte sich plötzlich verändert. Es war als habe ein Blitzstrahl ihre Seele entzündet, und wenn auch dies nur einen Augenblick gedauert hatte, so belebte sich doch Traffords Hoffnung wieder. Er stand schweigend neben ihr und wartete auf die Worte, die kommen würden. In diesem kritischen Augenblick trat Willy mit ihrem Vollmondgesicht und den Mund voll Schokolade auf die Veranda heraus. Als ihre Augen die Schwester erdeten, die seltsam erregt auslief, rief sie:

„Du liebe Zeit, Johanna! Was machst Du denn hier? Du und Traff! Ihr seht ja aus, als ob ihr euch gekannt hättet! Kommt rasch und hole die neuen Karten. Nun will Miß Trafford wahrhaftig!“ Und nun nahm Trafford die Johanna, deren eigenes Glück sich in diesem Augenblick hätte entscheiden sollen, ins Zimmer hineingetragen, während Trafford allein auf der Veranda zurückblieb und ins Leere starrte.

Der Theehaus war inzwischen abgeräumt worden, und Mrs. Castellias, die jetzt im Besitz der neuen Karten war, schickte sich an, sehr unwillkürlich und mit allerlei Hofschwänzen für Miß Trafford Karten zu schlagen. Dabei fargte sie nicht mit interessanten Vorfällen und guten Rathschlägen, denen die ganze Gesellschaft voll schmeichelt hafter Aufmerksamkeit zuhörte — alle, mit Ausnahme von Miß Traffords Bruder, der überhaupt nicht erschienen war. Natürlich gab es auch allerlei Mißliches zu berichten, besonders in bezug auf den Herzubien und eine boshafte Treidiane, dann kam das Bild des Todestarte, heraus, zum Glück aber ungelesen.

„Triben über dem Meer ist ein reicher Mann, der Sie anbietet“, sagte Mrs. Castellias, das junge Mädchen ernsthaft anschauend. „Es würde mich gar nicht wundern, wenn Sie den schließlich noch heiratheten.“

Willy lächelte, nicht und meinte: wenn das ihr Schicksal sei, dann werde ihr wohl nichts anderes übrig bleiben. Nachdem ihre Zukunft also festgelegt war, begann Mrs. Castellias für Scrubn Karten zu schlagen. Da er ein Herz wie Stein habe, werde er als ein verdornter, alter Junggeleierter sterben. Dann kam Gresham daran, dessen Lebenslauf mit schmeichelt hafter Ausführllichkeit und ermutigenden Versicherungen beschrieben wurde; er werde ein brünettes Mädchen mit sehr viel Geld heirathen und berüht werden. Nachdem das Wahraglen zu Ende war, und ein durdringender Petroleumgeruch das Ansehen der Lampen und Zeremonien der Dunkelheit anzeigte, verabschiedeten sich die Gäste zu gleicher Zeit.

Bald begannen dann auch die beiden Geschwister diese Aufmerksamkeit zu erwidern. Sie gaben einige reizende kleine Diners. Nach Tisch wurden Spiele gemacht und musiziert, und das ganze Arrangement vertrieb deutlich, daß Willy eine erfahrene

ten fürchten?“ fragte sie mit kramphöchter Selbstbeherrschung.

„Das eben möchte ich gerne wissen, denn ein Minder kann es leben, daß es thatschlich so ist. Komme ich zu Ihnen heran, wenn Sie sitzen, so stehen Sie sofort auf und gehen davon. Trete ich auf eine Gruppe zu, in der Sie sich befinden, so enternen Sie sich. Warum wollen Sie nicht gut Freund mit mir sein?“

„Aber, das bin ich doch!“ antwortete sie befangen.

„Ach was, das ist nur eine Redensart.“

„Nein, wirklich“, widersprach sie, indem sie eine Schar schwarzer Armbänder anstrakte, die über den Zementfußboden zogen. „Sie verließen mich nur nicht.“

„Ich muß zugeben, daß ich es allerdings nicht verleihe, warum Sie an einem Tage zugänglich scheinen und am nächsten wieder der Nordpol in Person sind.“

„Mache ich Ihnen wirklich diesen Eindruck?“

„Ja“, antwortete er nach kurzem Zögern.

„Mr. Trafford, bedenken Sie wohl, — mein Leben ist nicht leicht.“ Mit verschleierten Augen schaute sie zu ihm auf, und ihr reizender Mund zitterte: „Wollen Sie, der Sie so unendlich gütig gegen mich waren, der gerne mein Freund sein möchte, der gerne mein Freund sein möchte, wollen Sie dieses Leben unentgeltlich machen?“

Dabei streckte sie die Hände mit einer Gebärde der Hoffnungslosigkeit aus.

„Nein, im Gegentheil, ich möchte Sie aus diesem Leben herausreißen und... und verführen, Sie glücklich zu machen!“

„Das können Sie niemals, weder auf die eine, noch auf die andere Weise“, antwortete sie mit einem Anflug von Festigkeit. „Ich weiß, daß Sie Mitleid mit mir haben... aber...“

„Loben soll ich Sie nicht!“ vollendete er in beiserem Tone. „Bei Gott, ich kann aber nicht anders.“

Alle Farbe wich bei diesen Worten aus ihrem Gesicht, sie ward todtenschlaff. Nach einer Pause drang sie leidendisch auf ihn ein: „Aber so denken Sie doch an Ihre Stellung in der Welt! Denken Sie an unsere beiderseitigen Ritter, stellen Sie sie nebeneinander! Mein Platz ist hier, bei der meinigen. Wenn nur... wenn nur...“

Ihr Ausdruck hatte sich plötzlich verändert. Es war als habe ein Blitzstrahl ihre Seele entzündet, und wenn auch dies nur einen Augenblick gedauert hatte, so belebte sich doch Traffords Hoffnung wieder. Er stand schweigend neben ihr und wartete auf die Worte, die kommen würden. In diesem kritischen Augenblick trat Willy mit ihrem Vollmondgesicht und den Mund voll Schokolade auf die Veranda heraus. Als ihre Augen die Schwester erdeten, die seltsam erregt auslief, rief sie:

„Du liebe Zeit, Johanna! Was machst Du denn hier? Du und Traff! Ihr seht ja aus, als ob ihr euch gekannt hättet! Kommt rasch und hole die neuen Karten. Nun will Miß Trafford wahrhaftig!“ Und nun nahm Trafford die Johanna, deren eigenes Glück sich in diesem Augenblick hätte entscheiden sollen, ins Zimmer hineingetragen, während Trafford allein auf der Veranda zurückblieb und ins Leere starrte.

Der Theehaus war inzwischen abgeräumt worden, und Mrs. Castellias, die jetzt im Besitz der neuen Karten war, schickte sich an, sehr unwillkürlich und mit allerlei Hofschwänzen für Miß Trafford Karten zu schlagen. Dabei fargte sie nicht mit interessanten Vorfällen und guten Rathschlägen, denen die ganze Gesellschaft voll schmeichelt hafter Aufmerksamkeit zuhörte — alle, mit Ausnahme von Miß Traffords Bruder, der überhaupt nicht erschienen war. Natürlich gab es auch allerlei Mißliches zu berichten, besonders in bezug auf den Herzubien und eine boshafte Treidiane, dann kam das Bild des Todestarte, heraus, zum Glück aber ungelesen.

„Triben über dem Meer ist ein reicher Mann, der Sie anbietet“, sagte Mrs. Castellias, das junge Mädchen ernsthaft anschauend. „Es würde mich gar nicht wundern, wenn Sie den schließlich noch heiratheten.“

Willy lächelte, nicht und meinte: wenn das ihr Schicksal sei, dann werde ihr wohl nichts anderes übrig bleiben. Nachdem ihre Zukunft also festgelegt war, begann Mrs. Castellias für Scrubn Karten zu schlagen. Da er ein Herz wie Stein habe, werde er als ein verdornter, alter Junggeleierter sterben. Dann kam Gresham daran, dessen Lebenslauf mit schmeichelt hafter Ausführllichkeit und ermutigenden Versicherungen beschrieben wurde; er werde ein brünettes Mädchen mit sehr viel Geld heirathen und berüht werden. Nachdem das Wahraglen zu Ende war, und ein durdringender Petroleumgeruch das Ansehen der Lampen und Zeremonien der Dunkelheit anzeigte, verabschiedeten sich die Gäste zu gleicher Zeit.

Bald begannen dann auch die beiden Geschwister diese Aufmerksamkeit zu erwidern. Sie gaben einige reizende kleine Diners. Nach Tisch wurden Spiele gemacht und musiziert, und das ganze Arrangement vertrieb deutlich, daß Willy eine erfahrene

ten fürchten?“ fragte sie mit kramphöchter Selbstbeherrschung.

„Das eben möchte ich gerne wissen, denn ein Minder kann es leben, daß es thatschlich so ist. Komme ich zu Ihnen heran, wenn Sie sitzen, so stehen Sie sofort auf und gehen davon. Trete ich auf eine Gruppe zu, in der Sie sich befinden, so enternen Sie sich. Warum wollen Sie nicht gut Freund mit mir sein?“

„Aber, das bin ich doch!“ antwortete sie befangen.

„Ach was, das ist nur eine Redensart.“

„Nein, wirklich“, widersprach sie, indem sie eine Schar schwarzer Armbänder anstrakte, die über den Zementfußboden zogen. „Sie verließen mich nur nicht.“

„Ich muß zugeben, daß ich es allerdings nicht verleihe, warum Sie an einem Tage zugänglich scheinen und am nächsten wieder der Nordpol in Person sind.“

„Mache ich Ihnen wirklich diesen Eindruck?“

„Ja“, antwortete er nach kurzem Zögern.

„Mr. Trafford, bedenken Sie wohl, — mein Leben ist nicht leicht.“ Mit verschleierten Augen schaute sie zu ihm auf, und ihr reizender Mund zitterte: „Wollen Sie, der Sie so unendlich gütig gegen mich waren, der gerne mein Freund sein möchte, der gerne mein Freund sein möchte, wollen Sie dieses Leben unentgeltlich machen?“

Dabei streckte sie die Hände mit einer Gebärde der Hoffnungslosigkeit aus.

„Nein, im Gegentheil, ich möchte Sie aus diesem Leben herausreißen und... und verführen, Sie glücklich zu machen!“

„Das können Sie niemals, weder auf die eine, noch auf die andere Weise“, antwortete sie mit einem Anflug von Festigkeit. „Ich weiß, daß Sie Mitleid mit mir haben... aber...“

„Loben soll ich Sie nicht!“ vollendete er in beiserem Tone. „Bei Gott, ich kann aber nicht anders.“

Alle Farbe wich bei diesen Worten aus ihrem Gesicht, sie ward todtenschlaff. Nach einer Pause drang sie leidendisch auf ihn ein: „Aber so denken Sie doch an Ihre Stellung in der Welt! Denken Sie an unsere beiderseitigen Ritter, stellen Sie sie nebeneinander! Mein Platz ist hier, bei der meinigen. Wenn nur... wenn nur...“

Ihr Ausdruck hatte sich plötzlich verändert. Es war als habe ein Blitzstrahl ihre Seele entzündet, und wenn auch dies nur einen Augenblick gedauert hatte, so belebte sich doch Traffords Hoffnung wieder. Er stand schweigend neben ihr und wartete auf die Worte, die kommen würden. In diesem kritischen Augenblick trat Willy mit ihrem Vollmondgesicht und den Mund voll Schokolade auf die Veranda heraus. Als ihre Augen die Schwester erdeten, die seltsam erregt auslief, rief sie:

„Du liebe Zeit, Johanna! Was machst Du denn hier? Du und Traff! Ihr seht ja aus, als ob ihr euch gekannt hättet! Kommt rasch und hole die neuen Karten. Nun will Miß Trafford wahrhaftig!“ Und nun nahm Trafford die Johanna, deren eigenes Glück sich in diesem Augenblick hätte entscheiden sollen, ins Zimmer hineingetragen, während Trafford allein auf der Veranda zurückblieb und ins Leere starrte.

Der Theehaus war inzwischen abgeräumt worden, und Mrs. Castellias, die jetzt im Besitz der neuen Karten war, schickte sich an, sehr unwillkürlich und mit allerlei Hofschwänzen für Miß Trafford Karten zu schlagen. Dabei fargte sie nicht mit interessanten Vorfällen und guten Rathschlägen, denen die ganze Gesellschaft voll schmeichelt hafter Aufmerksamkeit zuhörte — alle, mit Ausnahme von Miß Traffords Bruder, der überhaupt nicht erschienen war. Natürlich gab es auch allerlei Mißliches zu berichten, besonders in bezug auf den Herzubien und eine boshafte Treidiane, dann kam das Bild des Todestarte, heraus, zum Glück aber ungelesen.

„Triben über dem Meer ist ein reicher Mann, der Sie anbietet“, sagte Mrs. Castellias, das junge Mädchen ernsthaft anschauend. „Es würde mich gar nicht wundern, wenn Sie den schließlich noch heiratheten.“

Willy lächelte, nicht und meinte: wenn das ihr Schicksal sei, dann werde ihr wohl nichts anderes übrig bleiben. Nachdem ihre Zukunft also festgelegt war, begann Mrs. Castellias für Scrubn Karten zu schlagen. Da er ein Herz wie Stein habe, werde er als ein verdornter, alter Junggeleierter sterben. Dann kam Gresham daran, dessen Lebenslauf mit schmeichelt hafter Ausführllichkeit und ermutigenden Versicherungen beschrieben wurde; er werde ein brünettes Mädchen mit sehr viel Geld heirathen und berüht werden. Nachdem das Wahraglen zu Ende war, und ein durdringender Petroleumgeruch das Ansehen der Lampen und Zeremonien der Dunkelheit anzeigte, verabschiedeten sich die Gäste zu gleicher Zeit.

Bald begannen dann auch die beiden Geschwister diese Aufmerksamkeit zu erwidern. Sie gaben einige reizende kleine Diners. Nach Tisch wurden Spiele gemacht und musiziert, und das ganze Arrangement vertrieb deutlich, daß Willy eine erfahrene

THOSE WHO TOIL EARNESTLY AND WITH SUCCESS

WILL BE SATISFIED ONLY WITH THE BEST OVER-HAUL THAT CAN BE MANUFACTURED.

LEATHER LABEL OVER-HAULS

ARE HIGH GRADE, UNION MADE, AND THE BEST

AMERICAN STYLE WORK CLOTHES.

IF THEY ARE DOUBLE STITCHED THROUGHOUT, BIG AND GENEROUS (IT TAKES FROM 42 TO 44 YARDS TO MAKE A DOZEN), HAVE SEVEN POCKETS IMPORTED BUCKLES AND BUTTONS THAT WON'T COME OFF, ELASTIC DETACHABLE SUSPENSERS, ETC.

LOOK FOR THE TAN COLORED TRADE MARK ON YOUR OVERALLS, THE LEATHER LABEL. WE ARE THE AGENTS FOR LEATHER LABEL OVERALLS.

Tembrock & Bruning

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen

gute kath. Bücher und Bilder

- anzuschaffen haben wir — entschlossen jedem unserer Abonnenten, es alle seine Nachstände, die er dem „St. Peters Boten“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, die der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzufenden gegen Extrazahlung von
- nur 25 Cents.**
- Prämie No. 1.** Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Pmitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60 Cts.
- Prämie No. 2.** Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloidband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail-Preis 60 Cts.
- Prämie No. 3.** Zwei prächtige Olfarbenorubilder Herz Jesu und Herz Maria jedes 15 1/2 bei 20 1/2 Zoll groß, sorgfältig verpackt und portofrei. Retail-Preis 60 Cts.
- Prämie No. 4.** Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutsche Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder mit Goldprägung, Runddecken u. Holzgoldschnitt. Retail-Preis 60 Cts. eines der folgenden prächtvollen Bücher wird an Abonnenten, der den „St. Peters Boten“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei ungelandt gegen Extrazahlung von

- nur 50 Cents.**
- Prämie No. 5.** Der geheiligte Tag Ein prächtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runddecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brautleute.
- Prämie No. 6.** Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Bindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.
- Prämie No. 7.** Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenken.
- Prämie No. 8.** Rosenkranz aus feinstem, edler Perlmutter aus mit Perlmutterkreuz. Ein prächtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brautleute. Derselben sind nicht gewöhnt. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abfassen gewaschen und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit dem Kreuzerwerb ablassen versehen werden.
- Prämie No. 9.** Die Schönheit der katholischen Kirche dargestellt in ihren äußeren Gebäuden und in und außer dem Gottesdienst von Gregorius Rippel. 487 Seiten 5 1/2 bei 8 1/2 Zoll groß in gepreßter Leinwand, solid gebunden, mit Holzgoldschnitt. Eine schöne Erklärung der katholischen Gebräuche und Zeremonien.
- Prämie No. 10.** Vater ich rufe Dich! Gebetbuch mit großem Druck 416 Seiten, Lederband, biegsam, Goldschnitt, Feingoldschnitt. Das folgende prächtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei ungelandt gegen Extrazahlung von

- nur 75 Cents**
- Prämie No. 11.** Goffines Handpöckle mit Text und Auslegung aller Sonn- und festlichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.
- Das folgende prächtvolle Erbauungsbuch wird an Abonnenten, welche auf ein volles Jahr vorausbezahlen, portofrei ungelandt gegen Extrazahlung von
- nur einem Dollar**
- Prämie No. 12.** Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache, auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Solid in gepreßter Leinwand gebunden.
- Bei Einendung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird. Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabettag einsehen. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsehen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezaheln.
- Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresgebüges gegeben werden: Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresgebüges vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt. Man adressiere

St. Peters Bot, Münster, Cass.

St. Peters Bot
Münster, Cass.
Donnerstag, den 4. September 1913.

Wir bin war. Es gab nicht nur ledere Gerichte, sondern auch Menusarten, Kerzen und Lichtschirmen und viele Blumen. Millie seine Diner waren weit mehr „up to date“ (zeitgemäß), als die von Mrs. Seron mit den schweren, almodischen Vorhängen und den endlos langen Baufen zwischen den einzelnen Gängen. Mrs. Seron hatte aber auch nicht wie Millie eifrige Besprechungen mit dem Koch und mühte sich nicht eine ganze Stunde lang mit einem Kochbuch, einem holländischen Wörterbuch und einem kleinen Petroleumbuch ab, auf dem sie mit ihren eigenen weißen Händen schmadhaste Vorarbeiten zubereitete.

Nach einem dieser erlebten kleinen Feste sahen Trafford und seine Schwäger noch eine Zeitlang auf der Veranda, wo sie einander gegenüber saßen und den Erfolg beklammerten und sich über ihre Gäste unterhielten: über Scruby, Gresham und Serons.

„Du scheinst Dich Mrs. Seron ja fürchterlich angefreundet zu haben,“ sagte Trafford, der sich in einen Geistesflug ausgereicht hatte. Die Erinnerung an eine innige Umarmung der beiden beim Abschied beunruhigte ihn. Es schien kein Zweifel, daß Mrs. Seron immer mehr Einfluß auf Millie gewann, manchmal kamen doch schon sogar zwei bis drei Erzieherinnen an einem Tage vor ihr angeklagen.

„Ja, ich habe sie recht gern. Neu-lich sagte sie, ich müßte sie beim Vornamen nennen; Ella heißt sie. Diese Frau hat wirklich etwas Besonderen und ist sehr unterhaltend. Denke Dir, neulich hat sie sämtliche Geheimnisse an Ghandi erzählt.“

„Wirklich? Aber sicherlich keines von ihren eigenen?“

„Du griesgrämiger Phil, Du kannst sie wohl nicht leiden, was?“

„Meiner Ansicht nach wäre Miß Hampton ein weit dahlerender Umgang für Dich; sie ist doch eine Altersgenossin von Dir.“

„Ja, ja, ich weiß, daß Du Johanna Hampton gern hast und sie Dich auch. Leider aber will sie von mir durchaus nichts wissen. Ich komme nicht weiter mit ihr. Und dann dieses abscheuliche sogenannte Costell, wo es nach Feindschaft riecht! — Die komische alte mit ihren Karten und ihrem geschnittenen Gesicht, der arme, schlappe Mann, der sich immer an die Wand lehnt, und so oft er mich ansieht, nichts anderes zu sagen weiß als: Unmöglich! Da ist es bei Serons doch ganz anders.“

„Gewiß!“ — Trafford mußte ärgerlich die Achseln — „Serons sind eben reiche Leute.“

„Das scheint mir auch, Phil; hast Du heute eben Mrs. Serons Belmament bemerkt? Da es etwas kühl war, hat sie ihn extra angezogen, um ihn mit zu zeigen. Er besteht nämlich aus lauter winzigen kleinen Leopardenellen, ist mit schwarzen Wür besetzt, mit orangefarbenen Akas gefüttert und in Paris angefertigt; einfach wunderbar!“

„D ja, ich fenne diesen Mantel gut! Wir alle fennen ihn. Jene winzigen Leopardenellen waren nämlich recht kostspielig. Da kannst Du denken, daß eine Panthermutter sich ihre Jungen nicht ohne weiteres rauben läßt. Mrs. Seron hat einmal den armen Curtis, war dieser Bursch verheiratet. Aber der Kernte wurde fürchterlich zugerichtet; es trat Blutvergiftung hinzu, und jener Mantel wäre ihm ein Haar zu einem Leiden geworden. Schwer krank ist Curtis dann in die Heimat gereist, die Dame aber hat jetzt ohne Zweifel so gar seinen Namen vergessen und trägt ganz vernünftig ein Kleidungsstück, das jenen armen Kerl fast das Leben gekostet hat.“

„Wie hart Du sein kannst, Phil! Abermals geht es mir mit jemand anderem ganz ähnlich. Ich kann nämlich den berühmten Gresham nicht aussehen. Dem trauere ich nicht über den Wea.“

„Ich mache mir auch nichts aus ihm, immerhin ist er aber doch ein gebildeter Mann, der sich durchzuschlagen weiß.“

„Glaubt Du nicht, daß er eine Art Hochstapler ist und in Schatzkisten einhertrifft?“

„Dast Du je ein Schatz einhertrifft?“ entgegnete der Bruder lächelnd. „Gresham scheint allerdings in einem ziemlich vollkommenen Zustand hier angekommen zu sein; nun ist es ihm ja aber gelungen, sich beliebt zu machen, und der Bischofmissverdrach hat ihm die Stelle in Hambore verschafft. Dieser hat natürlich Erfindungen nach ihm eingezogen, und an den Serons, der Gresham als Referenz angegeben hat, geschrieben. Der soll geantwortet haben, er habe zwar schon seit längerer Zeit nichts mehr von Gresham gehört, aber er übernehme gerne die Verantwortung für ihn und hoffe, daß er das indische Klima ertragen und sich in seinem neuen Posten wohlfühlen werde. Seron weißt Du es.“

Trafford lachte sonst mit solchen Mitteilungen an seine Schwäger, und hinsichtlich seines eigenen Berufes bewahrte er sogar stets die größte Bescheidenheit.

„Nun habe ich noch etwas auf dem Herzen,“ begann er nach einer längeren Pause. „Wir alle wissen ja, daß Du... hm... ein... höchst anstehen.“

des junges Frauengimmerchen ist, und kaum dafür verantwortlich gemacht werden kann, wenn unglückliche Motten sich an Dir verbrennen. Mit Raquire, Chapman, den beiden Brights und Donald Kraser kannst Du meinetwegen anfangen, was Du willst, aber ichone mir Scrub.

Er war so freundlich gegen mich, als ich hierher kam, und ich möchte nicht, daß Du ihm den Kopf verdreht. Das aber wäre im Nu der Fall, wenn Du ihm auch nur den kleinsten Finger reichst. Ich bin freilich gar nicht sicher, ob er nicht schon jetzt in Dich verliebt ist. Sei also, bitte, recht unliebenswürdig gegen ihn und verzeh es ja nicht, daß er mit einem Mädchen in England verlobt ist; die Verlobung stammt noch aus der Kinderzeit. Also thue meinem Gänsefisch nichts zu leide!“

„Nichts zu leide soll ich ihm thun?“

„Millie brach in ein ergötzliches Lachen aus. „Du thust ja, als sei ich ein Wolf, der ein armes Lämmchen verdringeln will. Dieser Scrub ist ein guter Kerl, und ich habe ihn recht gern, seine Hunde liebe ich sogar, und seine Käse, die habe ich tief in mein Herz geschlossen, wirklich eine feine, wohlgerogene Dose!“

„Dann hast Du es wohl noch nie gesehen, wie die alte Parli sich über die Mohomadräthe hermadt und sie unter lautem Schnalzen und Schmähen verzehrt. Immerhin aber liebe ich Dich an, mit Deinen Fingerringen und Schmuckstücken, sonst kommt mein Gänsefisch eines schönen Tages mit all seinen Viechern am Strich hier an und legt sich Dir zu Füßen.“

„Aber ich habe Scrub wirklich gern, jawohl, viel lieber als alle anderen Herren hier in Ghandi! Graujames Schickel!“ fuhr sie, die Augen gegen Himmel gerichtet, fort. „Man verachtet es mir, diesen Mann für mich einzunehmen! Unliebenswürdig soll ich gegen ihn sein! Weißt Du auch, Phil?“ — dabei schaute sie ihn schelmisch an — „daß es recht thöricht von Dir ist, Dich eingemischt zu haben, denn ein sicheres und romantischeres Mittel, mich in etwas Unerreichbares zu verliehen, hättest Du gar nicht finden können.“

Trafford war in das Geheimnis von Scrub's losem Streiche eingeweiht worden; Mrs Seron hatte ihm die Geschichte vorgetragen. Er fand den Streich durchaus nicht humoristisch und billigte ihn keineswegs. „Ja, er war im stillen wütend auf Scruby. Wie hatte er es wagen können, sich zu verkleiden und sich für seine Schwester auszugeben? Ein paar Tage lang war er zornentbrannt gewesen. Nun, und jetzt war der psychologisch richtige Augenblick gekommen. Millie's Vorliebe für den Gänsefisch in eine gemäßigte Abneigung zu verwandeln.“

„Weißt Du auch, was Scrub die Freiheit gehabt hat zu thun?“ Er schaute seine Schwester an, die Herr streichelte und still vor sich hinlächelte.

„D, dem trauere ich alles zu.“

Denke Dir, kurz ehe mir hierher kamen, hat er sich verkleidet und vorgegeben, er sei Miß Trafford.“

„Er ist ich?“ rief sie und machte große Augen vor Erstaunen.

„Ja, er hat sich sehr schön aufgemacht, in unserem Salon Thee eingeladen und Raquire aufs schönste in die zum Warren gehalten. Er scheint dabei so lebenswürdig gewesen zu sein und seine Rolle so vortrefflich gespielt zu haben — er ist nämlich unglücklich verliebt. Theaterregisseur und Lustspielbildner — daß sein stolzer Vorgesetzter ihm sein beutes Pferd zur Verfügung gestellt und sogar die Hand geführt hat. Natürlich ist Raquire wütend auf Scruby gewesen, um ein Haar hätte er ihn aus dem Dienst gejagt, und ich muß geteilen, daß auch ich sehr ärgerlich war. So lieb Scruby mir sonst ist, so habe ich ihm doch ganz gehörig meine Meinung gesagt.“

„D Phil, wie entzückend ist das! Eine zweite Miß Trafford! Was für ein köstlicher Entfall, mir sozusagen in dem Anstalt zu schmelzen, den ein neu ansehender Stern macht! Meinen schönsten Hut gäbe ich drum, wenn ich hinter dem Purdach hätte zu sehen können! Nein, dieser herrliche Spaß! Nun gefäll mir Mr. Scrub's besser denn je. Ich kann mir die beiden lebhaft vorstellen, den majestätischen Herzensbrecher, wie er hinter seinen impotanten Schnurrbart schnurzelte, und den unverkündeten Gänsefisch, wie er sich ziert und fichert... Nein, es ist zu komisch.“ Dabei warf sie sich in ihren Stuhl zurück und lachte unbändig, zur höchsten Ueberreichung ihres Bruders und Hensys, während der kleine, grüne Papagei, trotz der späten Nachtrunde seiner Herrin sofort mit lautem Getöse beistimmte.

„Ach was, Du lachst über alles!“

Wiederholte Phil vorwurfsvoll.

„Ja, sie trornete ihre Augen mit einem winzigen Spigentüchlein — aber ist es nicht besser zu lachen als zu weinen. Diesen Ausdruck doch zu glauben ich, schon der weise Salomon gehen. Ich lache, weil ich grenzenlos glücklich bin. Zu Hause — ihr Geschickten wurde plötzlich ernst — „unter uns gesagt, und ich vertraue das ja auch nur Dir ganz allein an, da habe ich in meinem Nachstücken recht oft geweint.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Lagunenstadt in Sage und Geschichte.

Von Anton Cianlani de Railla.

Venedig! Das Ziel so vieler Glücklicher, die eben jetzt zur frohlichen Hochzeitzeit ihren gemeinsamen Lebensweg antreten.

Rein Haus, keine Bräute, die nicht in der hochinteressanten, ereignisreichen Geschichte der alten Lagunenstadt eine Rolle spielen, von der sich das Volk nicht eine Schauermaie zurraunen müßte. Die unerbittliche nichterne Geschichtsforschung hat so mande davon in das Reich der Sage verwiehn. Jmal der „Moth der Jehn“ spielt in dem Andenten der Venetianer eine Rolle, die wenig geeignet er scheint, den Veler mit der Art seiner Rechtsprlege zu veröhnen. Aber auch von ihm gilt das Wort: „Er war besser als sein Mut.“

Was in den nachstehenden Zeilen Erwähnung findet, bezieht sich zumeist auf das Walten des großen „Moths der Jehn“, auf die Rechtsprlege des alten Freiheits, um die ja vorzüglich der hunte Legendentanz gewunden ergeht.

„Entra il coniglio dei Dieci!“ („Am Moth der Jehn!“) Das war der Name und Sargen bewirrende Name des hunte (Berichtsbener) im Palazzo Ducale. Schenk man der Volksgläubigen, so war die Staatsinstitution die geistliche, richterliche Einrichtung zum Schutze einer Staatsverfassung, die im 18. Jahrhundert, die letzten Jahrhunderte bis in die Schatten der Söldner und Schergen, des übermächtigen Patriars und des rebellischen Webers und all die Unerlösten und Unglücklichen mit ihren berühmten venezianischen Advokaten, die in langer schwarzer Toga und mit der großen unglücklichen Weisheitsperle vor Seles und Volk sich im Aufbruch der Tafel mit um die Palme stritten. Im Landsmann, der große Schalk Goldoni, hat in seinen Komödien alle diese Gestalten unsterblich gemacht.

Begen der vielen zum Theil wahren, zum größeren Theil erdichteten Schilderungen des Kultur- und sozial Rechtslebens des alten Venedig ist in sehr hässlicher, ein genaues Bild von dem Wirten des geheimen Staatsgerichtshofes zu entwerten. Die Zeitverhältnisse trachten die Notwendigkeit freier politischer Entscheidungen in dem einig ein Menschenbild gelebt, den die Liebe zur Freiheit und glühender Haß gegen despotische Tyrannen die Vertheerme seines Staatslebens gewesen, der aber holer durch die wilden Ausbrüche des Parteizwistes und Einflüsse von außen zu einer unglücklichen, verbrecherischen Gesellschaft ausgeartet war. Um den Verfall der Republik zu verhindern, mußte man sich entschließen, einen Herrg (Ducado) an die Spitze des Staates zu stellen, dem eine imperatorische Macht zuerkannt wurde.

An der Hera der Kreuzzüge war das aufblühende Venedig der wichtigste Verkehrsnotenpunkt zwischen Abend- und Morgenland geworden. Der Reichthum der Stadt wuchs immer mehr. Sie begann sich daher zu entfallen und wurde in baulicher Hinsicht immer herrlicher. Trotz dieses ungeheuren Aufschwunges gab es aber bis zum zwölften Jahrhundert fortwährende innere Unzufriedenheiten. Die Malkonten waren vorzugsweise die Patriars. Der Dogen verlor durch ihr Vorgehen allmählich seine Autorität. Man konstituierte daher ein Senat, der in vierzehnten Jahrhunderte durch den Großen Rath (gran Consiglio), vom Dogen geleitet, ersetzt wurde. Das Jahr 1210 brachte dann den nun berühmten Rath der Jehn (Consiglio dei Dieci), ein Staatsministerium (tre capi del Consiglio), welchen alle Akte zur rechtlichen Prüfung vorgelegt wurden. Das Ansehen und die Macht der Jehn wurde bald bei den Patriars und der zugehörigen Menge gerichtet, da ihre Aufgabe darin bestand, die Ehre des Veleres und des Staates zu sein („salvatori della patria“) nannten sie sich selbst und seine Liebdeiner zu bilden. Der Moth der Jehn blieb jahrhundertlang am Ruder, und auch die hartnäckigsten Verhuche seiner Feinde, ihn zu stürzen, blieben erfolglos. Derartige Verreibungen übren uns in deutlicher Weise die bekannten Tragödien Francesco Rosconi und Marino Falieri vor Augen.

Es soll nicht geleugnet werden, daß die Geschichte der Jehn, denen die Ueberlieferung eine ungerade Strenge und willkürliche Gewaltthatigkeit nachlag, sehr viele dunkle Punkte aufzuweisen hat. Es gab gewiß Zeiten, wo die Dieci vielleicht doch zu streng in die oft wiederkehrenden Unruhen eingriffen und sich so Verdienste gegen Pflicht und Recht zu schaffen konnten ließen. Dies ist aber kein hinreichender Grund, diese weise staatserkaltende Einrichtung vollständig zu verdamnen.

Nach den Aufzeichnungen verlässlicher Chronisten und reißender Gelehrter des achtzehnten Jahrhunderts dürfte das gesellschaftliche Treiben in Venedig nicht so gedrückt gewesen sein, als uns die Tagebücher von Abenteurern und die Tradition weismachen wollen. Die noch heute allgem herrschende Ansicht, daß es damals gefährlich gewesen sei, vor Staate, von der römischen Kirche usw zu reden, gehört ins Reich der Fabel. Aber es hat eben alles seine Grenzen und es ist selbstverständlich, daß staatsgefährliche Gezeiten verfolgt werden mußten, Ganz wie heutzutage. Ohne die innerpolitischen Flug berechnenden Maßregeln wäre Venedig niemals zu einer solchen Herrlichkeit emporgestiegen. Die Rechtsprlege und die Rechtsmittel der Republik waren im wesentlichen dieselben wie in anderen Staaten.

Würde jemand von den Spionen der Inquisition als verdächtig angesehen, so bestimmte ihn der Moth der Jehn, je nach der Art des Verbrechens für die Prigion (Gestängnisse) Pozzi (unterirdische Zellen) oder Biondi. Diese waren kleine Zellen im Dachstuhl des Dogenpalais und verbannten ihre Besizerinnen den Pleidauern, mit denen sie gefesselt waren. In einem Pozzo befand sich die Zolterkammer, wo die zum Tode Verurtheilten erdrosselt zu werden pflegten. La garotta (Hollerapparat) der dicker stämmiger gab es eine geheimer Lehmung, die in Wasserhöhe auf der Höhe des Palazzo hinausführte, von wo aus die Bravi (maschierte Senkermächte), mittels einer besonderen Vorrichtung, im Volksmunde „Gadegon“ genannt, die Leiden und — manchmal auch lebende Verbrecher in den Canaletto warfen. Am Witternacht läutete ihnen eine Armenkinder, welche die Gondolieri stießen die Leiden aus dem Wasser und brachten sie an die Lagune hinaus, wo das schweigende Meer ihr Grab wurde.

Zu den interessantesten Bauten der Inselstadt gehört die Zenturbrücke il Ponte dei Solieri. Vom Ponte della paglia auf der Riva aus betrachtet, überdauert der schone stählerne Prachtbau einen geradezu unvorstelligen Eindruck und verleiht dem östlich am pittoresken Bild des vorhin erwähnten Mo di Palazzo, wie der Staal nun zwischen dem Dogenpalais und den Gestängnissen heißt. Im Innern der hausehlichen Brücke laufen zwei einfache, roh bemalte Gänge — ein Vorort zur äußeren majestätischen Ornamentik. Jeglicher der Penitierung derselben gehen die Meinungen sehr hart auseinander. Der eine Gang soll für gewöhnlich der andere für politische Verbrecher verwendet worden sein. Man erzählt sich, daß die zum Tode Verurtheilten von der Brücke aus zum letzten Mal auf die weitläufige Stunde dürften. Zur bestimmten Stunde erdienen die Inhaftierten aus der Brücke und riefen durch die hellen Fenstungen den auf dem Ponte della paglia harrenden Verwandten und Bekannten ihr letztes Lebewohl zu. Bei dieser Gelegenheiten sollen viele Verbrecher in Fluch- und Geflüster ausgedrochen sein, andere so geschrien und gejammert haben, daß die milde Menge die nahen Kirchen aufsuchte, um für das Seelenheil des Verurtheilten zu beten. Nicht mit Unrecht ist der Ponte dei Solieri so fagenberühmt geworden. Sein Name laßt alles: Zufallsbrücke. Daß sich auf der Brücke eine geheimer Lehmung befinden habe, um die Verbrecher ins Wasser zu stürzen, ist nicht historisch.

In unruhigen, den Staat gefährdenden Zeiten führte man die sogenannten „Rechte vorläufig“, d. h. „sprechende Lehmungen“ ein. Es waren Gemurmelstücker für geheimer Angelegenheiten, die in den Räumen staatlischer Gebäude angedacht wurden und im wesentlichen Mittel vorstellten, um den Geheinen Gehung zu verlocken. Sie fanden bis in die letzten Jahre der Republik Penitencia. Jeder einer Poca befand sich gewöhnlich eine Capida mit der Aufschrift des Rathes, der die friedliebenden Patriars „in nome di Dio e del reformale“ aufforderte, alle Feinde des Staates anzugehen. Derartiger Worte, die mitunter einen löwändraden barstellten, undet man in Venedig und in den umliegenden venezianischen Provinzen an der Riva eine reiche Menge. Das bekannteste Gemurmelstücker ist auf dem Sonne des Dogenpalais zu sehen, zu dem uns die Scala dei Giganti (Richtentreppe) führt. Auf meinen Wanderungen durch die Lagunenstadt erdachte ich an der äußeren letzten Seitenwand der Kirche Santa Maria della vita auf der Riva degli Schiavoni eine Poca mit einem aufwallen langen Armio. Dieser Zeuge staatlischer Machtmittel einer schlaunen Regierung an den Mauern eines Gotteshauses darf heute schon als ein archaischer Schatz betrachtet werden.

Ob alle geheimer Anzeigen beachtet wurden? Sicher ist das eine, daß in den Zeiten der Emanzipation der Venezianer die vielen, meist aus persönlichen Anzügen sorgfältig gepulvert, oft sogar überhaut nicht mehr gelesen wurden. Da es gewinnt sogar den Anschein, als hätte die Poca parlanti mehr erheblichen Berth für die Masse des Volkes befallen.

Zur gefälligen Notiz

Ich habe mich entschlossen, in meinem General-Laden-Geschäft das Barsystem einzuführen, und am und nach dem 10. März wird somit das Geschäft streng nach dem Barbezahlungssystem geführt werden.

Ich glaube, daß dies die richtige Geschäftsmethode ist, weil sie es dem Geschäftsmann ermöglicht, seine Waren an seine Kunden zu den allerniedrigsten Preisen zu verkaufen. Er kann auf diese Art affordieren, zu einem ganz geringen Profit zu verkaufen, und dadurch seiner Kundenschaft Geld sparen.

Monatliche Kontos werden gerade so viel bar angesehen werden.

Ich weiß die hochberzige Patronage des Publikums in der Vergangenheit zu schätzen, und hoffe, daß wir unter dem neuen Barbezahlungssystem fortfahren werden mit Ihnen Geschäfte zu tun, und ich bin der festen Ansicht, daß ich jetzt für Sie Geld sparen und Ihnen eine noch bessere Bedienung wie ebendem geben kann.

Achtungsvoll
J. J. STIEGLER
HUMBOLDT, SASK.

Schwinghamer Lumber Co., Engelfeld, Saskatchewan.
Händler in allen Sorten Baumaterial.
10 Prozent Rabatt für bar. Unser Motto: Qualität edt; Preise recht. Wir kaufen Schwene, Vieh, Cordholz, Häute und Felle. — Wir versehen Euer Gebäude oder leihen Euch Geld. — Wir sind Agenten für die berühmten De Kauld Nahn Separatoren und für die Rumely Engines und Drechselschneidern. Kommt und belacht uns!

Gebetbücher.

Die Chier des St. Peters Bote erhält fürlich eine reiche Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jederman zu beliebigem mit einer schönen Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Mit und Jung, für Groß und Klein, in Biblesale und Retail zu sehr mäßigen Preisen. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einfundung des Betrages in baar, frei per Post verlanbt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

- ### Preisliste
- Das Kindes Gebet. Gebetbuch für Schullinder. Weiser Einband mit Goldprägung, 229 Seiten. 1.50
 - Wiles für Jesus. Gebetbuch für alle Stände, 329 Seiten. 1.50
 - No. 5. — Größter Leinwandband mit Holzschnitt. 30c
 - No. 13. — Imitation Leder. Goldprägung, Feingoldschnitt. 45c
 - No. 44. — Starke biegsame Halbleber, Goldprägung, Holzschnitt. 50c
 - No. 18. — Feines Leder, waltiert, Gold- u. Farbenprägung, Holzschnitt. 1.10
 - No. 88. — Gelbschwarz Einband, Goldprägung und Schloß. 1.25
 - Führer zu Gott. Gebetbuch für alle Stände, 361 Seiten. 1.50
 - No. 355. — Feiner waltierter Lederband, Gold- u. Blumenprägung, Holzschnitt. 1.00
 - No. 27. — Feiner waltierter Lederband, Gold- u. Blumenprägung, Holzschnitt. 1.30
 - Der Wohlthätige Tag. Gebetbuch für alle Stände, 329 Seiten. 90c
 - No. 5. — Größter Leinwandband mit Holzschnitt. 30c
 - No. 139. — Feiner Lederband, Blumenprägung, Holzschnitt. 50c
 - No. 121. — Starke Lederband, waltiert, Blumen- u. Goldprägung, Holzschnitt. 1.10
 - No. 200. — Feiner Lederband, waltiert, Gold- u. Farbenprägung, Holzschnitt. 1.50
 - No. 655. — Feiner waltierter Lederband, Gold- u. Farbenprägung, feines Perlmutter-Stein auf der Innenseite, Feingoldschnitt und Schloß. 2.00
 - No. 755. — Feiner waltierter Lederband, eingelegte Gold- u. Perlmutterarbeit, Feingoldschnitt, Schloß. 2.50
 - No. 86. Gelbschwarz, mit eingelestem Silber, Feingoldschnitt, Schloß. 1.50
 - Glückseligkeiten. Gebetbuch für alle Stände, 298 Seiten. 1.00
 - No. 114. — Starke waltierter Lederband, Gold- u. Blumenprägung, Holzschnitt. 1.10
 - No. 139. — Lederband mit reicher Blumen- u. Goldprägung, Holzschnitt. 1.10
 - No. 99. — Seehundlederband, waltiert, Perlmutterstein auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß. 1.50
 - No. 295. — Extra feiner Lederband mit reicher Perlung, Krug auf der Innenseite, Feingoldschnitt, Schloß. 2.00
 - Glückseligkeiten. Bestenfalls Ausgabe für Männer und Jünglinge auf feinem Papier, 224 Seiten. 1.00
 - No. 2. — Leinwand, Gold- u. Blumenprägung, Hundeband, Holzschnitt. 50c
 - No. 25. — Im Leder. — Farbenprägung Feingoldschnitt. 50c
 - No. 1108. — Leder, waltiert, reiche Blumenprägung, Holzschnitt. 50c
 - No. 1112. — Feines Leder, waltiert, Gold- u. Silberprägung, Holzschnitt. 1.20
 - Der Wohlthätige Tag, No. 99. — Größere Ausgabe, 448 Seiten. Gelbschwarzband, Gold- u. Farbenprägung, Feingoldschnitt, Schloß. 1.50
 - Wenn Kommuniongesellschaft, Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend, 480 Seiten. Feinleinen und farbige Illustrationen. Feinestes Papier mit rotgedrucktem Text. 1.00
 - No. 6. — Leinwandband mit Gold- u. Blumenprägung, Holzschnitt. 55
 - No. 1. — Solider Lederband mit Blumenprägung, Holzschnitt. 55
 - Wade Weeum. Bestenfalls Ausgabe für Männer und Jünglinge, feines Papier, 246 Seiten. 1.00
 - No. 27. — Leinwand, Goldprägung, Hundeband, Feingoldschnitt. 50c
 - No. 289. — Feines Leder, reiche Gold- u. Silberprägung, Hundeband, Holzschnitt. 1.10
 - Kater ich Rufe Dich. Gebetbuch mit großem Trud. 416 Seiten. No. 87. Lederband, biegsam, Goldprägung, Feingoldschnitt. 90c

Alle unsere Gebetbücher enthalten mehrere Gebetbüchlein, Bestenfalls mit ausführlichem Reichthum, Kommunionbuch und überhaupt alle gebrauchlichen Annotaten.

Man richte alle Bestellungen an
St. Peters Bote,
Münster, Saskatchewan.

St. Peters Bote. L.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Sask., Canada, herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten, Deutschland und dem Ausland \$1.50.

Agenden verlangt: Korrespondenzen, Klagen, oder Änderung heftiger Klagen, in den spätesten Montag abends einreichen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen. Probe-Kummern werden, wenn verlangt, frei versandt.

Bei Änderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder nicht man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Konvoluten (Money Orders), Geldanweisungen (Schecks) auf einen Bankausweis (Banknote) oder durch die Post zu versenden.

ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for dates from 1913 August to 1913 October, listing various saints and feast days such as St. Augustin, St. Hieronymus, St. Augustin, etc.

Vollverein. Vor einigen Tagen wurde uns das neunte Flugblatt des Vollvereins für die deutsch-canadischen Katholiken zugesandt.

Das neunte Flugblatt des Vollvereins für die deutsch-canadischen Katholiken ist erschienen. Darin ist ersichtlich, dass der Vollverein von 13 Ortsgruppen mit 428 Mitgliedern im Laufe des Jahres auf 42 Ortsgruppen mit praktisch 2000 Mitgliedern gestiegen ist. Die größte Ortsgruppe, Regina, zählt 150 Mitglieder. Vom August 1912 bis Juli 1913 wurden 11,000 Traktate hergestellt und verteilt: ein Flugblatt zu 200 Exemplaren, 2 je 1000, 3 Flugblätter zu je 1000 und 1000 Flugblätter zur Information für Gemeindeführer. Es wurden 3 Vollvereinbibliotheken neu gegründet und 6 neu organisiert. Es wurden 165 Beschlüsse gefasst und 799 Briefe geschrieben und 799 Briefe erhalten. In canadischen und europäischen Zeitungen und Zeitschriften wurden etwa 250 Artikel geschrieben. Der Vollverein hat seine Schulden, sondern einen Barbestand von \$1,223.85. Seine Ausgaben beliefen sich im vergangenen Jahre auf \$113.90. Das Programm, das der allgemeine Vorstand der Generalleitung für das kommende Jahr zur Ausführung vorlegt, enthält folgende Punkte: Weitere Ausbreitung des Vereins; Sorge für reges Leben im Verein; Berücksichtigung des Problems der deutschen Einwanderung; Geltendmachung des Einflusses des Vereins im öffentlichen Leben und vor den Regierungen; Katholiken und Vöge. Keulich hielten die „Knights of Pythias“ in Minneapolis einen Festzug ab. Wie das „Cath. Bulletin“ berichtet, nahmen daran auch Katholiken teil. Das Judentum sagt ungläublich, meint das „Bulletin“, obwohl man sich in unfernen Tagen an gar vieles gewöhnt habe, das man früher nicht für möglich gehalten hätte. In der Logentage geht es, wie in tausend anderen Tagen auch. Wenn man anfängt, an dem Buchstaben der kirchlichen Gesetze herumzudeckeln und Maschinen zu suchen, anstatt in kindlicher Unterwerfung unter den Geist des Gesetzes sich zu fügen, wird man gar bald um das ganze Gesetz sich nicht mehr kümmern. Dieses Handeln und Feilschen, ob diese oder jene Loge, deren ganze Tendenz, deren Tun und Treiben sie den verbotenen einreicht, für Katholiken verboten sei oder nicht,

wird oft geradezu peinlich. Immer und immer wieder wird einem vorgehalten: Die Kirche habe doch nur geheime Gesellschaften verboten; man brauche doch nicht päpstlicher zu sein als der Papst und sich auch „harmlosen“ Logen fernzuhalten! Die so reden, kennen entweder die oft genug erläuterten kirchlichen Bestimmungen nicht, oder sie suchen eine Entschuldigung für ihr Treiben, weil sie zu feig sind, kalt zu sein, und als laue Katholiken zu praktizieren. Zwischen Gott und Welt, zwischen Kirche und Weltgeist. Nicht lange allerdings verbleiben sie in diesem Zwitwergland. Abends zeigt es sich, dass man nicht zwei Herren dienen kann, und langsam streifen sie alle Bande von sich, die sie noch äußerlich mit der Kirche verbinden — sofern sie nicht aus geschäftlichen oder politischen Rücksichten noch einigermaßen den Schein zu wahren suchen. Wer sich nicht scheut, sich über den Geist des kirchlichen Gesetzes hinwegzusetzen, der wird, wenn er einmal in den „harmlosen“ Logen an die Atmosphäre der Geheimbündelei sich gewöhnt hat, kein Bedenken tragen, offen zum Rebellen zu werden und auch die unwiderruflichen kirchlichen Gesetze zu übertreten. Das Jubiläum der Cistercienser-Abtei Marienstatt. Marienstatt, in der Diözese Trier, ist eine der vielen Gründungen des Cistercienserordens im heiligen römischen Reich deutscher Nation. Die Abtei, vor mehr als 7 Jahrhunderten gegründet, wurde nach dem Frieden von Yperville säkularisiert. Im Jahre 1864 kaufte der Bischof von Limburg im Namen der Diözese die Abteigebäude, 1888 erhielt der Cistercienserorden die Erlaubnis, seine Abtei wieder zu beziehen und am 27. Juli kamen 6 Mönche und 3 Laienbrüder in Marienstatt an. Der neue Zweig des Ordens hat aufgeblickt. 23 Patres und 17 Brüder konnten das 25 jährige Jubiläum der Reubelegung der Abtei feiern. In Plymouth, England, fand unter großer Beteiligung vom 4. bis 8. August der 4. Nationalkongress der Katholiken Englands statt. Erschienen waren u. a. Kardinal-Erzbischof Bourne von Westminster, der Erzbischof von Liverpool, eine Anzahl Bischöfe, viele andere Prälaten, Geistliche und Gelehrte. In den Sitzungen und Versammlungen

wurde eine Reihe von gebiegenen Vorträgen über aktuelle Fragen gehalten. Kardinal Bourne hielt eine der Hauptreden über religiöse Intelligenz. Als der Kardinal am 4. August seinen Einzug in Plymouth hielt, wollten mehrere Fanatiker sich ihm in den Weg stellen, jedoch wurden sie bald unschädlich gemacht. Dieser Vorfall wurde jedoch mehr als aufgewogen durch den Empfang am Schluss des Kongresses, den der nichtkatholische Mayor der Stadt dem Kardinal und den Prälaten zu Ehren veranstaltete. Ein bischöflicher Protest. Der Bischof von Luxemburg hat an den Generaldirektor des Unterrichts in Luxemburg ein längeres Schreiben gerichtet, in welchem er dagegen protestiert, daß der Religionsunterricht von der Liste jener Fächer gestrichen wurde, in denen die Schüler bei der Aufnahme in die mittleren Lehranstalten geprüft werden. Der Bischof fragt, welches Vertrauen die katholische Bevölkerung in die Erziehungsarbeit einer Anstalt haben könne, an deren Schwelle von einer Prüfung in der Religion nicht mehr die Rede sein wird? Der junge Schüler muß notwendigerweise die Ueberzeugung gewinnen, daß die Religion nur eine Nebenache ist, über die man leicht hinweggehen kann. Der Bischof protestiert gegen die getroffenen Maßnahmen und ermahnt, sie rückgängig zu machen.

St. Peters Kolonie. Humboldt. Ein großer Tag für die ehew. Schwestern der hl. Elisabeth in Humboldt war Samstag, der 30. Aug. Mit den nötigen Ausschüssen vom Diözesanbischöfe ausgerüstet, erklärte nämlich an jenem Tage der hochw. Abt und Generalvikar Bruno Dörfler von Münster die Niederlassung der ehew. Elisabethenschwestern in Humboldt als von ihrem Mutterkloster in Klagenfurt, Oesterreich, unabhängig. Ehe dieser wichtige Schritt vorgenommen wurde, zelebrierte der Herr Abt, assistiert vom hochw. P. Peter, in der Chorhalle der Schwestern eine Messe zu Ehren des hl. Geistes. Nach der Unabhängigkeitserklärung schritten die Schwestern unter dem Vorjuge des Abtes zur Wahl einer Oberin ihres Klosters. Schon im ersten Wahlgange ging der Name der ehew. Mutter Pulcheria Wilhelm aus der Liste hervor. Diese ist somit die erste nach kanonischer Vorschrift erwählte Superiorin des neuen Klosters der hl. Elisabeth von Humboldt. Da die Neuwahlte schon während zwei Terminen Oberin in ihrem großen Mutterkloster in Klagenfurt war und während ihrer Amtszeit die Neugründung in Humboldt anordnete, so ist sie mit der Leitung eines Klosters sowohl als mit den hiesigen Verhältnissen wohlvertraut. Die ehew. Mutter Augustina Blajer, welche an der Spitze zweier Schwestern, nämlich der ehew. Marias Philomena und Gabriela, im Frühjahr 1911 von der ehew. Mutter Pulcheria ausgesandt wurde, um die Neugründung in Humboldt in Angriff zu nehmen, und welche unter unglücklichen Schwierigkeiten und Opfern, ja selbst mit Aufopferung ihrer Gesundheit, das große Werk auch glücklich zur Ausführung brachte, ist hocherfreut über das Resultat der Wahl. Möge der I. Gott die Schwesternkommunität von Humboldt tausendfach segnen! Die Herren Smith und Gog haben ihren Möbeln an Herrn G. E. Fenn von Saskatoon verkauft. Unter den Preisgewinnern auf der Ausstellung in Humboldt befinden sich folgende bekannte deutsche Namen: die Schwestern der hl. Elisabeth, Tonn, Schnauffer, Wigbers, Spangler, Eder, Otterich, Kemmerich, Schmidt, Bigel, Walschowski, Rath, Hauser, Theres, Schäffer, Vortel, Wilkes usw. Wm. McJovitch, ein Herr aus dem Osten, ist zum Inspektor von Wägen und Gewichtern ernannt worden und hat letzte Woche seine Office im Regierungsgebäude eröffnet. W. J. John Guber, ein Farmer hiesig von Spalding wohnhaft, wurde in der Nähe seines Heimes am 27. Aug. tot aufgefunden. Die Todesursache war jedenfalls das zufällige Einfallen seiner Finte. Der Verstorbene hinterläßt ein Weib mit 3 Kindern. Annaheim. Am 12. Aug. wurden hier während eines vom hochw. P. Dominik zelebrierten Hochamtes John Stangel und Barbara Santes getraut. Der hochw. P. Dominik hat in seinem Garten Netze im Gewichte von 44 Pfund gezoogen. Bei Herrn Alois Willems gab es unlängst Familienzuwachs. Lenora Lefe. Eines der prachtvollsten Getreidefelder, welches im hiesigen Distrikt neuer zu sehen war, war jenes der Frau Agnes Gerwing. Es war lauter Marquis Weizen. Die Ernte hat hier überall begonnen, ebenso in Annaheim. Münster. Am 27. August ist Herr John Gergen, nachdem er seit drei Jahren der Pfarrschule in Münster als Lehrer vorgestanden und an den Sonn- und Feiertagen als Chorleiter und Organist in der Abteikirche fungierte, nach Min-

Kirchliches.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Edward Max Fierel, ein Priester der Diözese Sioux Falls, in der Botschaft seiner Eltern, wo er die letzten sechs Wochen seines Lebens verbracht hatte. Er war am 13. Oktober 1874 zu Stevens Point geboren. Chicago, Ill. Der 45 Jahre alte Vater Patrik Gilben, Hilfs-priester der St. Kilians Kirche, erlitt im Pfarrhause der Holz Kolary Kirche den Erstickungstod, obwohl mittels einer schnell herbeigeschafften Oxygen-Maschine alle möglichen Wiederbelebungsversuche angestellt worden waren. Eine schadhafte Gasröhre trägt, wie ermittelt wurde, die Schuld an dem traurigen Unfall.

Beuron, Deutschl. Die feierliche Beisetzung des am 13. August aus dem Leben geschiedenen Abtprimas des Benediktinerordens, Hilbrand von Gemppine, hat am 21. August hieselbst unter großartigen, eindrucksvollen Feierlichkeiten stattgefunden. Bei der Trauerfeier vertrat Fürst Wozmilian Eggen zu Fürstenberg den Kaiser; auch Fürst Wilhelm von Hohenzollern wohnte der Feier bei. Außerdem nahmen zahlreiche Würdenträger aus den verschiedenen Teilen des Reiches an der Beerdigungsfest teil. Der Verstorbene hat bestänlich auf seinen Wunsch hin vor einigen Monaten einen Coadjutor erhalten in der Person des Abtes Eribel von Stojingen aus Maria Laach. Derselbe ist nun ipso iure Abtprimas geworden.

Wien, Oest. In Wien feierte am 21. Juli die Dienstmagd Anna Ritzjanz ihren 100. Geburtstag. Sie war 80 Jahre bei einer Familie in Dienst. Der Papst sandte ihr seinen Segen und sein Bild, unter das er in lateinischer Sprache einen Glückwunsch geschrieben hatte.

Kärnten. Bei der am 16. Juli vorgenommenen Abtwahl im Benediktinerst. Paul in Kärnten, Oesterreich, wurde Vater Dr. Dobil Franzl, D. S. B., zum Abte gewählt.

Spanien. Einer Ankündigung durch den Premierminister, Grafen Alvaro de Romanones, zufolge, wird Prinzessin Beatrice von Sachsen-Roburg und Gotha demnächst zur katholischen Kirche übertreten. Die Prinzessin Beatrice Leopoldine Viktoria vermählte sich am 15. Juli 1909 auf dem Schloß Hofjenu bei Koburg mit Alfonso, Prinzen von Orleans, einem Vetter des Königs Alfonso von Spanien, und zwar trotz des Widerstandes des Vektoren, der den Prinzen seiner Ehren entleibete und ihn seines Kommandos in der spanischen Armee entzog.

Speier, Dd. Kr., Ausl. Am 15. Juli ist unter neuernannte Seelforger P. M. Fix hier ange-

kommen. Er wurde in herzlichster Weise von der Gemeinde empfangen. Die auf einem Triumphbogen angebrachten Worte „Sei uns herzlich willkommen“ waren allen Einwohnern der Kolonie Speier aus dem Herzen gesprochen. Unter feierlichem Glockengeläute wurde er in die Pfarrkirche geleitet, wo er nach kurzem Gebet eine Ansprache an die Gemeinde richtete.

Am 2. September sind die ehew. Schwestern, Mutter Clara Erpenbeck, O.S.U., und Mutter Angela Häpflus, O.S.U., in Münster angekommen, um die hiesige Pfarrschule zu übernehmen. Mit dem Schulunterricht wurde gleich am 3. September angefangen. Am Schwesternhause wurde mit dem Fundamente begonnen. Herr John B. Kraus von Dead Nooje Lake ist Maurermeister. Das Picnic in Münster war wegen des ungünstigen Wetters am 31. August nicht besonders erfolgreich, deshalb wird dasselbe erst am 7. September in wahrer Form abgehalten werden. Wir verweisen auf die diesbezügliche Anzeige in dieser Zeitungsnummer. Herr Waldkosti hat am 29. August seine neue Drechsmaschine erhalten. Das Kloster ließ vor einiger Zeit 120 Büschel Weizen zur Mühle des Herrn P. J. Hoffmann in Annaheim fahren. Das Mehl, welches Herr Hoffmann davon herstellte, ist von bester Qualität. Nicht nur durch die Errichtung einer Butterfabrik verdient Herr Hoffmann den Dank seines Distrikts, sondern ebenso durch die Errichtung seiner Mähmühle. Der hochw. P. Bonaventura, O.S.B., hat letzte Woche Annaheim und Lenora Lake seinen Besuch abgestattet. Der zweite Septembermorgen brachte uns den ersten Herbstfrost. Da die Feldfrüchte, besonders der Weizen, während des warmen Wetters der letzten drei Wochen ziemlich allgemein ausreife, so hoffen wir, daß der Frost keinen allzu beträchtlichen Schaden angerichtet haben wird. Am Montag dieser Woche sind Fräulein Maria Münch und Fräulein C. Hinz nach Regina abgereist, woselbst sie höheren Studien obliegen werden, um sich für den Lehrerstand auszubilden. Bruno. Wilhelm Gleich, ein früherer Anwohner bei Bruno, war letzte Woche hier auf Besuch. Er ist einer der wenigen, die von der St. Peters Kolonie fortzogen und denen es in ihrer neuen Heimat gut gefällt. Ein guter Pfisterer verlangt bis Mitte September für das Schwesternhaus.

Der Bau des Schwesternhauses schreitet rüstig voran. Auch das neue Pfarrhaus könnte halb fertig sein, aber es sind wegen der Entzweitung keine Maurer zu bekommen. Herr Alfred Moll ist von Saskatoon wieder nach Bruno zurückgekehrt.

Wertvolle Forschung. Milben, Käfer, Raupen sind gefährliche Geschöpfe, die im Jahre einen unbeschreiblichen Schaden an der Welt anrichten, einen Schaden, der auf mindestens eine Milliarde Dollars geschätzt wird. Sie fressen und zerstören, diese Kolonialer unserer Felder und Wälder, unserer Acker und Gärten, ohne uns dafür auch das geringste Äquivalent zu geben. Unsere Regierung gibt sich alle mögliche Mühe, dieses Ungeheuer mit Stumpf und Stiel auszurotten. Hunderttausende kostet allein jährlich der Kampf gegen die Mosquitos, die man ebenso wie die Fliegen für Krankheitsüberträger hält. Tod den Mosquitos, Tod den Fliegen! schallt in jedem Sommer der Schlachtruf.

In der Bundeshauptstadt ist ein Bureau für Entomologie, für Käfer und Larven, Milben und Raupen-Kunde, das ein Refort des Ackerbau-Departementes ist, und diesem Bureau steht ein Mann vor, der auf dem genannten Gebiete ein Experte ist. Dieser Mann ist Professor Oeland O'Han Howard, der mit sämtlichen Insekten genau Bekantheit hat, und der auch fortwährend auf Mittel sucht, mit denen man die lästige, gefährliche Brut auf das erfolgreichste auszurotten kann. Seit 1894 hielt Professor Howard, der, nebenbei bemerkt, Sekretär der American Association for the Advancement of Science ist, einer Gesellschaft, deren Mitglieder fast ohne Ausnahme Gelehrte sind, dem „Insekten-Bureau“ vor, und er hat in diesen langen Jahren den Ver. Staaten bereits Millionen von Dollars zugeführt, hat erfolgreiche Kreuzzüge mit seinen Männern zur Ausrottung besonders gefährlicher Insekten (Käfer, Raupen usw.) unternommen.

Eine neue Standard-affäre, in deren Mittelpunkt der Sohn des Diamantensüßigen Julius Bernher, der seiner Verschwendungssucht wegen bekannte Derrid Bernher heißt, beschäftigt gegenwärtig die Pariser Gesellschaft. Der junge Bernher, dem das riesige väterliche Erbe bei weitem nicht genügt und dessen Schulden in die Millionen laufen, ist von der Pariser Polizei auf die Anzeige eines Geldmannes hin unter der Beschuldigung des Betruges verhaftet worden. Er soll Juwelen auf Kredit gekauft und sofort wieder zu Geld gemacht haben.

„Sind Sie der Mann, der sich so unverschämte grob gegen meine Frau benommen hat?“ „Jawohl, das war ich!“ „Alle Hochachtung! Reichen Sie mir die Hand! Sie sind ein Held!“ „(Der eine fürchterliche Ohseige bekommen hat): „War das Scherz oder Ernst?“ „B.: „Das war bitterer Ernst!“ A.: „So, dann ist's recht; solche Scherze hätte ich mir auch strengstens verboten!“

Selbstbewußt. A.: „Ich bin zum Train angehoben worden.“ Gardekavallerist: „Also — beiinah' Soldat geworden.“

„Alle Hochachtung! Reichen Sie mir die Hand! Sie sind ein Held!“

„Sind Sie der Mann, der sich so unverschämte grob gegen meine Frau benommen hat?“

„Jawohl, das war ich!“

„Alle Hochachtung! Reichen Sie mir die Hand! Sie sind ein Held!“

„(Der eine fürchterliche Ohseige bekommen hat): „War das Scherz oder Ernst?“

„B.: „Das war bitterer Ernst!“

A.: „So, dann ist's recht; solche Scherze hätte ich mir auch strengstens verboten!“

Selbstbewußt. A.: „Ich bin zum Train angehoben worden.“

Gardekavallerist: „Also — beiinah' Soldat geworden.“

„Sind Sie der Mann, der sich so unverschämte grob gegen meine Frau benommen hat?“

„Jawohl, das war ich!“

Ein Todesurteil.

Epilobe aus dem Leben des Prinzregenten Luitpold.

Prinzregent Luitpold befand sich mit seiner „engeren Jagdgeellschaft“ in den Bergen. Die Tafelrunde des Abends wurde bald aufgehoben; es war keine heitere Rede in Fluss gekommen, der Regent selbst ziemlich still und einfüßig geblieben und hatte keinen der Herren Kavaliere zu einer lustigen Weidmannsgeschichte animiert, obwohl er auf der Jagd einen guten Tag gehabt hatte. Nach dem Büchergang war er nach Hause gekommen und hatte den Sekretär zum längeren Vortrag empfangen — da mochte wohl etwas in Einlauf gekommen sein, was ihn verstimmt hatte.

Herr von X. ging auf sein Zimmer und zündete sich noch eine Regentencigarre an; dann schaute er sinnend in die stille, wunderbare Mondnacht hinaus. Wagenrollen und Vierdeckerstrab Mangeln gedämpft von der Landstraße herüber, eine Chaise hielt beim Schlosshaus und ein Herr kam leise aber eilig zum königlichen Jagdhaus geschritten. Bald darauf klopfte es an der Thüre des Zimmers, in welchem der Jagdkavalier sein Schlafquartier hatte.

„Bardon, Herr von X., sind Sie noch auf?“

„Ja, was ist's?“

„Ein Herr wünscht Sie dringend zu sprechen.“

„Heute noch?“

„Ja, heute noch! Ich bitte dich,“

flüsterte eine zweite Männerstimme und setzte in flehendem Tone den Vornamen des Kavaliere dazu. Dieser öffnete sofort. „Du bist's! Es war ein bekannter Rechtsanwält aus München. Er trat ein und die beiden Freunde wechselten einen herzlichen Händedruck.“

„Was führt Dich noch heute hierher?“

„Eine schwere Sache, lieber Freund. Du weißt vielleicht, ich habe den Suber von Nied (der Name des Verurteilten ist aus Rücksicht für dessen Angehörige veränder.) verteidigt, es half nichts, er ist zum Tode verurteilt und das Urteil vom Reichsgericht bestätigt worden. Das Urteil muß schon auf dem Wege zum Regenten sein und sich's in wenigen Stunden entscheiden, ob der Unglückliche das Schicksal bestreiten soll oder nicht. Seine Angehörigen leiden furchtbar unter der Schande; seine Frau trägt ein Kind unter dem Herzen, sie ist zu mir gekommen und hat auf den Knien mich angefleht, um Gnade für ihn zu bitten. Ich habe das Glend nicht mehr ansehen können — und nun bin ich da; ich weiß niemand anders, der da helfen könnte, als Dich. Du gibst beim Regenten viel und er wird Dir keine Bitte abschlagen, es handelt sich nicht nur um ein verfluchtes Verbrechereleben, sondern verflucht auch um das seines unschuldigen Weibes und Kindes. Ich bitte Dich und beschwöre Dich, laß sie nicht zu Grunde gehen!“

Herr von X. ging aufgeregt im Zimmer hin und her. Eine böse Geschichte, eine bitterböse. Du weißt, ich bin kein Beamter des Regenten, sondern nur sein Jagdgast, ich kann und darf ihm nicht mit einer solchen Sache kommen.“

„Auch nicht, wenn es Menschenleben zu retten gibt?“

„Er ist darin sehr gewissenhaft. Ich glaube nicht, daß er Kompetenzüberschreitungen duldet.“

„Er hat so vielen schon Gutes getan, er wird eine That der Varmherzigkeit nicht zurückweisen, Freund, Freund, habe doch selbst ein Herz!“

Herr von X. schwankte lange noch, sein Freund hörte aber mit Bitten und Beschwörungen nicht auf, bis er ihm versprochen hatte, seine Fürbitte beim Regenten einzulegen.

Der Rechtsanwält reiste noch in der Nacht ab. Am nächsten Morgen ließ sich Herr von X. beim Regenten melden. Schwere und zagenen Serzens brachte er seine Bitte vor.

Der Regent schritt einmalmal schweigend hin und her, dann blieb er achtselbändig vor dem Bittenden stehen.

„Mein Lieber, es fällt mir schwer, Ihnen sagen zu müssen, daß — daß“, er rang nach Worten — er fand sie nicht.

„Königliche Hoheit wollten sagen, daß ich mich unberechtigterweise in Regierungsangelegenheiten mische.“

„Nein, das nicht, aber — in diesen Angelegenheiten muß ich vor allem auf den Justizminister hören.“

„Ich weiß es. Ich bitte königliche Hoheit um Verzeihung, daß ich diesen Schritt gewagt habe.“

„Nein, Sie müssen mich recht verstehen, nicht das ist's was mich ämerzt; daß Sie Ihrem guten Herzen folgen — wie sollte ich Ihnen das übelnehmen; nein, das ist das Arge, daß Ihr Schritt zu spät kam. Meine Kurriere waren schneller als Ihr Freund — ich habe schon gestern vom Kabinettssekretär das Todesurteil vorgelegt erhalten und“ — der Regent ließ sich auf einen Stuhl nieder und schlug sich mehrmals, wie in schwerem Kummer, auf die Schenkel, „ich — ich habe es bestätigt.“

Herr von X. wollte sich unter Ent-

schuldigungen zurückziehen, da stand der Regent auf und sagte ihm mit beiden Händen: „Herr von X., meinen Sie, das Urteil ist mir leicht geworden? Aber es war durch alle Instanzen bestätigt, der Justizminister war nach Erfundigung an allen maßgebenden Stellen zur Ueberzeugung gelangt, daß die That dieses Unglücklichen die schwerste Sühne verlangte und bei den furchtbar überhandnehmenden Verbrechen wieder einmal ein Exempel statuirt werden mußte. Oder sollte ich meine eigenen Gerichte desavouieren? Durfte ich das?“

Der Kavaliere mußte dem Regenten zustimmen, er hatte strenge, aber gerecht gehandelt.

An diesem Tage war keine Hofjagd; der Regent ließ abfragen und er schien auch nicht zum Diner und zum Abendlich im Kreise seiner Gäste.

Als jedoch nach andern Tagen sich der Regent nicht sehen ließ, jagte der Leibarzt zu dem Kavaliere: „Herr von X., Sie haben dem Regenten das Herz schwer gemacht; nun sehen Sie nur, daß Sie ihn wieder in Stimmung bringen. So darf's nicht weiter gehen; er muß wieder auf die Jagd und sich zerstreuen.“

So ging Herr von X. wieder zum Regenten. Dieser kam ihm ohne Gruß entgegen, sondern fing gleich von der traurigen Urtheilsangelegenheit zu sprechen an. „Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugethan“, sprach er, „ich mußte immer an diesen unglücklichen Menschen denken. Ich sage Sie mir offen und gerade heraus: Habe ich recht gehandelt oder nicht?“

„Genieß“, versicherte der Kavaliere, „haben königliche Hoheit recht gehandelt. Ich habe im Volke Unruhe gehalten, alles ist darüber eilig, der Unmensch hat es nicht anders verdient.“

„Aber habe ich das Recht, ein Menschenleben zu vernichten?“

„Gott und das Gesetz geben Eurer königlichen Hoheit das Recht, ja sie machen es Stal. Hoheit zur Pflicht. Sie vernichten dieses eine doch schon verlorene Leben, um damit vieleicht zehn andere Menschenleben vor der drohenden Mordhand zu retten.“

„Glauben Sie?“

„Ich glaube es nicht nur, es ist meine volle Ueberzeugung und auch die Tendenz des Gesetzes, das mit dem Tode des einen Verbrechens neue Verbrechen verhindert.“

Der Regent that einen tiefen Athemzug, aus dem die Friedfertigkeit seiner Seele sprach.

„Aber die arme Frau! Ich will für sie sorgen.“

„Ich habe mich genau erkundigt. Sie hat gestern einen gefunden Knäblein das Leben gegeben.“

„Wenn ich doch telegraphisch das Urteil zurücknehmen würde?“

„Das Volk soll königliche Hoheit in Ihren Entschlüssen nicht wanken sehen.“

„Aho habe ich recht gehandelt?“

„Königliche Hoheit konnten und durften nicht anders handeln.“

Eine Stunde darauf ritt der Regent mit auf die Jagd, er ließ aber sein Köhlein mit verhängten Ziegeln allein weit voraus traben. Inweilchen gingen im Laufe des Tages Telegramme an die Hauptstadt hin und her, aber es blieb beim Urteil. Die Frau des Mörders erhielt schon am gleichen Tage eine namhafte Unterstützung aus der Kabinettskassa.

Der Regent war ein Fröhlichster von jeher, doch stand er am nächsten Morgen noch eine Stunde früher als gewohnt auf. Nachdem er sich angekleidet hatte, befohl er seinem Leibdiener, nicht früher mit dem Frühstück zu kommen, als er ihn rief. Der Befehl war nichts Seltenes; der Kammerdiener wußte, daß der Regent vor dem Frühstück tagtäglich sein Morgengebete verrichtete, in dem er nicht vor seinem Mut gestört sein wollte. So lange wie heute hatte der Regent aber noch nicht auf das ruhende Gosenzischen warten lassen, so daß der Kammerdiener ängstlich wurde. Er konnte sich nicht enthalten, durch das Schlüsselloch in das Zimmer des Regenten zu schauen, nicht aus Neugierde, sondern aus Verlangen. Er that dies mehrmals und immer sah er das gleiche Bild: Der über achtzig Jahre alte Regent lag knieend vor dem Krustif, er hatte die Hände gefaltet, oder er hob sie hoch und umflammerte die Füsse des getrunzten Seilands und seine thränenüberströmten Augen waren unablässig auf dessen Antlitz gerichtet.

Und so kniete Prinzregent Luitpold eine volle Stunde vor dem Krustif — es war die Stunde, da in der Angerkrohnstraße in München der Mörder zum Tode geführt wurde.

Gegenfeitig.

Frau (beim Weggehen zum Garten): „Du gibst mir also auf die Kinder acht, daß sie nicht mit den Streichhölzern spielen und keinen Lärm machen — (zu den Kindern) und Ihr geht mir auf den Papa acht, daß er nicht ins Wirthshaus geht!“

Damenwahl.

Wauernbüsch (zu einigen Mädchen, welche den Tanzsaal verlassen haben): „Frauzimmer, tummelt eini, ist ich Damenwahl!“

An unsere Freunde!

Wir wenden uns an Sie um Trost in einer großen Enttäuschung. Wir hatten für gestern alles vorbereitet zu einem großen Picnic zum Besten unserer Kirche, und da wir hofften, Sie alle dabei bewirken zu können, hatten wir großartige Vorbereitungen gemacht. Leider-erlaubte das Wetter den meisten von Ihnen nicht zu kommen, und so wurden wir nicht nur in unserer angenehmen Hoffnung betrogen, Ihnen unsere Gastlichkeit zu erweisen, sondern wir erlitten auch einen empfindlichen Verlust, da die Speisen, welche wir für Sie zubereitet hatten, sich nicht aufbewahren lassen.

Wir haben jedoch den Mut nicht verloren und laden Sie hiermit alle ein, am kommenden

Sonntag den 7. September

sich bei unserem großartigen Picnic einzufinden. Wir werden Ihnen von den vorzüglichsten Mahlzeiten und Getränken vorsehen, die je bei einem Picnic in diesem Teile der Provinz aufgetragen wurden. Auch ist in großartigem Maßstab für Unterhaltungen jeder Art geforgt, so daß Sie versichert sein können, einen recht angenehmen Tag zu verbringen. Sie sind alle herzlich eingeladen und werden Ihr Kommen gewiß nicht bereuen.

Die Frauen von Münster.

Münster, Sask., den 1. September 1913.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Table with 5 columns: Datum, 1913, 1912, 1911. Rows show weather data for dates from August 1st to 31st, including highest and lowest temperatures.

Besondere Bemerkungen für den Monat August 1913. Höchste Temperatur: 80 (am 29. Aug.); niedrigste: 33 (am 15. Aug.) Durchschnittstemperaturen: Höchste 70.54; Niedrigste 48.51. Der Regenfall betrug 3.84 Zoll. Die höchste Durchschnittstemperatur betrug im August 1913 66.12, die niedrigste Durchschnittstemperatur betrug 49.67.

Senden Sie Ihren Rahm. weil: Sie zweimal im Monat Bargeld erhalten; Wir die Expreßkisten tragen; Es leichter ist als selber buttern; Sie die höchsten Preise bekommen; Es die zeitgemäße Methode ist. Unsere 500 Rahmender sagen: Es stekt Geld darin! The Saskatoon Pure Milk Co. Ltd. Phone 2106 P. O. Box 1642 Saskatoon - - - Sask.

THE HUMBOLDT FURNITURE CO. Smith & Co., Eigentümer. Möbelwaren, Leichenbestattungsvorräte, Kränze, etc. Einrahmen von Kommoden, Hochstühle u. anderen Bildern eine Spezialität. Preise und Qualität recht.

HUMBOLDT REALTY COMPANY Ltd. Händler in allen Sorten von Farm- und Stadteigentum. Geld zu verleihen auf farmland zu den niedrigsten laufenden Zinsen. Versicherungen ausgestellt bei den zuverlässigsten Gesellschaften. Eigentümer der berühmten Parkview Subdivision, die besten Residenz-Kotten im Städtchen, nahe bei Kirche und Schulen. — Wenn Sie Ihre Farm schnell verkaufen wollen, lassen Sie sie durch uns verkaufen. — Office: Nächste Türe zur Bank of Commerce Humboldt. — Humboldt Realty Company Limited. J. A. Stirling, Manager.

John D. Brandon, Grundigentum- und finanzieller Makler Humboldt, Sask. Ich habe folgende Farmen zu verzeihen oder gegen leichte Bedingungen zu verkaufen. R. 1/2 von R. B. 34, 36, 22, B. 2, R. 40 Acres in Stoppeln. R. B. 2, 39, 22, B. 2, R. 70 " " " " R. D. 26, 36, 23, B. 2, R. 30 " " " " S. D. 22, 39, 21, B. 2, R. 35 " " " " S. B. 1 von 30, 35, 23, B. 2, R. 45 " " " " S. B. 20, 36, 23, B. 2, R. 40 " " " " S. B. 12, 40, 21, B. 2, R. 35 " " " " R. B. 6, 41, 22, B. 2, R. 30 " " " " R. D. 2, 39, 25, B. 2, R. 40 " " " " S. B. 30, 39, 23, B. 2, R. 45 " " " " S. B. 10, 38, 23, B. 2, R. 40 " " " " S. B. 30, 35, 22, B. 2, R. 100 " " " " S. B. 35, 37, 23, B. 2, R. 116 Acres Reubruich und 40 in Stoppeln. Sprechen Sie in meiner Office vor wegen Nacht von Landereien, die Sie einlösen wollen.

Wand-Tapeten. Jetzt ist die Zeit des Jahres, um aufzuputzen. Dies kann am vorteilhaftesten geschehen, indem sie ihr Heim tapezieren. Kommen Sie und beleben Sie sich unseren schönen Vorrat von Wand-Tapeten. Die neuesten Muster, und Preise, die Jedermann befriedigen. Eine andere frische Sendung ist jetzt auf dem Wege. Eine volle Auswahl von Bedarfsmitteln für Baseball zur Hand. The Rexall Laden. G. R. Watson, Apotheker und Schreibmaterialienhändler. Humboldt, Sask.

Wir haben jetzt einen vollständigen Vorrat von Arzneien, Schreibmaterialien, Büchern, Musikwaren, Tabak, Cigarren, Pfeifen und Kännchen Ihnen eine ganze Auswahl von Sportwaren zeigen. Besuchen Sie uns! W. N. DUFF & CO. Apotheker und Schreibmaterialienhändler HUMBOLDT - - - SASK.

Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, leben Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhr hier, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmuckwaren, Diamanten, Kristallen, geschliffenem Glas, Silberwaren, und sonst schönen Sachen. M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, Heiligs-Kreuz- und Jagd-Kreuz-Anstaltler, Humboldt, Sask.

für Ihre Schnittwaren Kleider Hemde Krügen Krawatten Ueberhosen Smocks Handschuhe Stiefel und Schuhe Glaswaren Porzellan Metalwaren Bauholz Granitwaren Farben Groceries etc. etc. gehen Sie mit der Menge zur Great Northern Lumber Co. oder bestellen Sie Ihre Waren per Telephone No. 9 und diese werden Ihnen prompt zugestellt. The Great Northern Lumber Co. Humboldt, Sask.

A. M. CASPER, Agt., CUDWORTH, SASK.

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekanntesten, neuen Gebräu. Saskatoon Lager Bier. Der Stolz von Saskatoon. Rein, Wahrhaft, Wohlgeschmeckend. „Saskatoon“ wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es täglich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon“ ist von unübertrefflicher Qualität, mit schneeweißem Schaum, und rein wie der Rheingarten. Alleinige Brauer und Bottler Hoeschen Wentzler Brewing Co. SASKATOON, SASK.

Abonniert den St. Peters Bote!

September

Wenn dein Name rein und edel
 Du fruchst im Licht und nicht im
 Dunkeln
 Das hohe Kinn und stolze
 Das feinsten Sortenmehl
 Das goldene Licht im Halbkreis
 der Nacht

Wenn du den reinen Eudon
 Verschiedene Platten schon hast
 Die feinsten Sortenmehl
 Das goldene Licht im Halbkreis
 der Nacht

Wenn du mit verflornten Wäldern
 Der Herbst und der Sommer in
 Zwei
 Ein Weiden Weiden in Wäldern
 Die über übermütigen Bäumen
 Weiden Weiden in Wäldern

Merke für's Haus.

Wie man den Glanz des
 Seidenstoffes erhält. Der
 Seide Seidenstoff, den man für
 Kleider, Unterröcke und Bettwäsche
 kauft, ist sehr empfindlich, muß
 leicht feigen können. Seidenstoff
 nach der Wäsche ein mit verdünnter
 Essigsäure sehr an Schönheit und Glanz
 bringt. Besonders die billigen Qua-
 litäten verlieren den Glanz oft
 schon nach der ersten Wäsche. Es
 ein gutes Erhaltungsmittel dieses
 Glanzes hat sich das Spülen des
 Seidenstoffes in Essigsäure. — 1
 Eßlöffel Essig auf 1 bis 1 1/2 Quart
 Wasser — benutzt. Selbstverständlich
 muß man vorherbellen. Essig
 keinen gelb oder rötlich gefärbten
 Geruch, der dem Seidenstoff
 Schaden tun würde. Auch beim Bügeln
 kann man den Glanz des Seiden-
 stoffes noch erhalten, wenn man die
 dortaus gefertigten Gegenstände noch
 halbfeucht erhitzt auf der heißen
 Bügel und dann mit ziemlich hei-
 ßem Eisen leicht überläßt. Die
 rechte Seite überläßt. Das
 Eisen muß aber vorher mit Stearin
 recht glatt poliert werden. Sollte
 dies doch einmal der Fall sein, was
 man die verlegte Stelle sofort
 mit einem sauberen Leintuche, bis
 sie sich vollständig erholt, und hü-
 telte sie nun unter einem alten Lein-
 tuche recht schnell trocken. Dann
 wird keine große Stelle zurückbleiben.

Verletzungen aus Blei-
 geschicht. Da es bekanntlich leicht-
 er ist, Krankheiten zu verhüten, als
 zu heilen, so sollten wir auch in
 diesem Falle aus der alten Lehre
 Augen ziehen und vor allem nach
 den Ursachen der Verletzungen for-
 schen. Eine solche, die leider viel
 zu wenig beobachtet wird, bieten
 die scharfen Ränder an verschieden
 Bleibegrenzungen. So haben zum
 Beispiel viele Kleiderstücke scharfe
 Ränder, doch man sich an ihnen wie
 mit dem Messer schneiden kann. Von
 rechtstwegen sollten aber alle Ränder
 des Kleides sauber umgeschlagen
 sein. Hat man mit einem scharf-
 kantigen Bleibegrenzungen zu han-
 deln, so sind gelegentliche Verletzungen
 kaum zu vermeiden. Auch die Aus-
 schneidung, besonders die aus
 Schwarzblech, muß man daraufhin
 prüfen, ob die Ränder daran sämt-
 lich, wie es ja eigentlich selbstver-
 ständlich sein sollte, umgeschlagen
 sind. Häufig findet man auch diese
 Bleide, namentlich wenn sie ein In-
 ventarstück der Wohnung bilden, mit
 scharfen Rändern vor. Dadurch ent-
 stehen oft recht schwere Verletzungen,
 abgesehen von gelegentlichen Klei-
 der- und Schnittwunden der
 Haut. Alle Verletzungen durch
 Bleibegrenzungen haben das Unangenehme
 an sich, daß sie selbst wenn keine
 Komplikationen dazu kommen, fast
 immer langsam heilen und leicht er-
 stern, da die Ränder mehr reizen
 wie schneiden.

Um Frühe oder Wasser zu
 entsorgen, z. B. vom Pöfel-
 fleisch, lasse man einige Mohrrüben
 oder geschälte Kartoffeln einige Zeit
 darin kochen. Sie ziehen das Salz
 in sich ein und machen die Brühe
 milde.

Belehrt die Schenkung Eurer Kinder!

Fromm muß die Mutter sein,
 wenn sie in Wahrheit an ihren Kin-
 dern die reinsten Freude erleben will. So
 alt und allgemein bekannt dieser
 Grundsatz auch sein mag, so gibt es
 doch heutzutage viele Mütter, denen
 derselbe nicht lebendig genug oder
 doch nicht so lebhaft vor Augen
 schwebt, wie es notwendig ist, falls
 die Erziehung eine für Zeit und
 Umstände heilbringende sein soll. Ich
 spreche hier natürlich nicht von sol-
 chen armen Müttern, welche bereits
 die Frömmigkeit als eine mit dem
 traurigen Zeitgeist unvereinbare Ei-
 genschaft des menschlichen Daseins
 über Bord geworfen haben und dem-
 gemäß auch ihre armen unschuldigen

Kinder zu jenen unglücklichen Ver-
 fahrten verurteilen, deren jede Ver-
 fahrten in ihrer Verantwortung nicht ge-
 nügt. Zu vermag man die er-
 barmende Liebe Gottes zu denken,
 die vor Logik und Härte nicht
 zurückbleiben dürfen, daß sie doch
 endlich den Müttern die Augen er-
 öffnen und sie zur rechten Bewegung ma-
 chen von dem verberberlichen Wege der
 Unwissenheit zur rechten und
 christlichen Frömmigkeit. — Es gibt
 aber auch viele Mütter, denen selbst
 eine christliche Erziehung ihrer Kin-
 der am Herzen liegt und die den-
 noch ohne Erfolg zu sein zur
 rechten Bewegung bringen. Die meisten
 geschehen erziehen, greifen zu allen
 möglichen Mitteln und lassen nicht
 selten jenen der eigenen Berufs-
 leistung, meist zu mal auf dem
 entzweierte ganz außer acht oder iden-
 tifizieren sie nicht die gefährliche Auf-
 merksamkeit. Jede christliche Mut-
 ter. Zu magst dein Kind zu einem
 frommen Mütter, zu einem frommen
 Priester werden, zu magst alles auf-
 bieten, um christliche Grundsätze und
 Grundsätze in die Herzen deiner
 Kinder zu pflanzen. — Die schönsten
 Samenkörner werden nie jene guten
 und herrlichen Früchte in deinem
 Kinder hervorbringen, die sie hervor-
 bringen könnten, falls du deine
 Schicksaliger bist!

Siehe da deine mächtige, deine
 schone, aber auch deine verantwort-
 liche Aufgabe. Du bist in einer
 Reihe von Gott dazu bestimmt, dafür
 zu sorgen, daß guter Same in das
 Herz deiner Kinder gesät wird,
 daß es ungeschädigt in einem
 heiligen Garten Gottes, in dem nur
 für ihn und zu seiner Güte Frucht
 zu reifen. Wenn es eine schone
 und wertvolle Aufgabe für dich,
 christliche Mutter, dahin zu arbeiten,
 daß der gute Same in reicher
 Erde aufblühe und Früchte tragen
 um sorglosen Auges zu reifen
 von allen Unkraut. O, da mußst
 du nachdenklich, ernst, unerschrocken
 sein, stets vor Augen habend die
 heilige Pflicht, die du dir bei Ein-
 gabe der Erde auferlegt hast, jener
 Pflicht, über deren Erfüllung oder
 Nichterfüllung du beramt besonders
 zur Verantwortung gezogen wirst
 und schwere Rechenschaft geben
 mußt. Es kommt also für dich dar-
 auf an, daß du diese erhabene
 Pflicht recht genau dem Willen Got-
 tes gemäß erfüllst. Und wie kannst
 du das? Natürlich nur mit Hilfe
 der Gnade Gottes. Ohne diese kann
 man ja nichts, nicht einmal das
 Geringste in unserem Heile tun. Um
 segensvoll wirken zu können, suchst
 dich darum vor allen Dingen stets
 in der Gnade Gottes zu erhalten
 und dann arbeite wider Deinem er-
 habenen Berufe gemäß. Dieser be-
 steht aber nicht allein darin, daß
 deine Kinder sich richtige Kenntnisse
 in allen menschlichen Künsten — nein!
 vor allem kommt es darauf an, daß
 in die Herzen deiner Kinder der Sa-
 me der Gottesfurcht und Tugend tief
 eingepflanzt werde. Erst auf diesem
 Fundamente kann und soll das wei-
 tere Gebäude der Erziehung aufge-
 baut werden. — Nur du, o fromme
 christliche Mutter, deren Herz er-
 glüht in reiner Gottesliebe, bist da-
 zu im Stande, Gottesfurcht und Tu-
 gend deinem Kinde einzuflohen und
 in seinem Herzen zu befestigen. Von
 den vielen Mitteln, welche in dieser
 Beziehung dir zu Gebote stehen,
 will ich für heute nur das wichtigste,
 beste und zugleich leichteste erwähnen,
 das jeder Mutter zu Gebote steht
 und doch vielfach zu sehr außer acht
 gelassen wird — ich meine das Ge-
 bet. Aber ich habe hier ein beson-
 deres Gebet im Auge, welches von
 undurchbarem Nutzen und Segen ist.
 Als Erzieher habe ich die Kraft des-
 selben wiederholt schon selbst er-
 fahren sowie auch durch Mitteilungen
 von leiten frommer Priester bestätigt
 gefunden — ich meine das Gebet
 zu den Schutzengeln der Kinder!

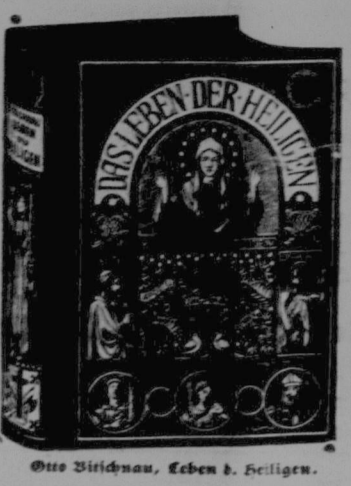
Während man aus Blei-
 geschicht. Da es bekanntlich leicht-
 er ist, Krankheiten zu verhüten, als
 zu heilen, so sollten wir auch in
 diesem Falle aus der alten Lehre
 Augen ziehen und vor allem nach
 den Ursachen der Verletzungen for-
 schen. Eine solche, die leider viel
 zu wenig beobachtet wird, bieten
 die scharfen Ränder an verschieden
 Bleibegrenzungen. So haben zum
 Beispiel viele Kleiderstücke scharfe
 Ränder, doch man sich an ihnen wie
 mit dem Messer schneiden kann. Von
 rechtstwegen sollten aber alle Ränder
 des Kleides sauber umgeschlagen
 sein. Hat man mit einem scharf-
 kantigen Bleibegrenzungen zu han-
 deln, so sind gelegentliche Verletzungen
 kaum zu vermeiden. Auch die Aus-
 schneidung, besonders die aus
 Schwarzblech, muß man daraufhin
 prüfen, ob die Ränder daran sämt-
 lich, wie es ja eigentlich selbstver-
 ständlich sein sollte, umgeschlagen
 sind. Häufig findet man auch diese
 Bleide, namentlich wenn sie ein In-
 ventarstück der Wohnung bilden, mit
 scharfen Rändern vor. Dadurch ent-
 stehen oft recht schwere Verletzungen,
 abgesehen von gelegentlichen Klei-
 der- und Schnittwunden der
 Haut. Alle Verletzungen durch
 Bleibegrenzungen haben das Unangenehme
 an sich, daß sie selbst wenn keine
 Komplikationen dazu kommen, fast
 immer langsam heilen und leicht er-
 stern, da die Ränder mehr reizen
 wie schneiden.

Um Frühe oder Wasser zu
 entsorgen, z. B. vom Pöfel-
 fleisch, lasse man einige Mohrrüben
 oder geschälte Kartoffeln einige Zeit
 darin kochen. Sie ziehen das Salz
 in sich ein und machen die Brühe
 milde.

Belehrt die Schenkung Eurer Kinder!

Fromm muß die Mutter sein,
 wenn sie in Wahrheit an ihren Kin-
 dern die reinsten Freude erleben will. So
 alt und allgemein bekannt dieser
 Grundsatz auch sein mag, so gibt es
 doch heutzutage viele Mütter, denen
 derselbe nicht lebendig genug oder
 doch nicht so lebhaft vor Augen
 schwebt, wie es notwendig ist, falls
 die Erziehung eine für Zeit und
 Umstände heilbringende sein soll. Ich
 spreche hier natürlich nicht von sol-
 chen armen Müttern, welche bereits
 die Frömmigkeit als eine mit dem
 traurigen Zeitgeist unvereinbare Ei-
 genschaft des menschlichen Daseins
 über Bord geworfen haben und dem-
 gemäß auch ihre armen unschuldigen

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.

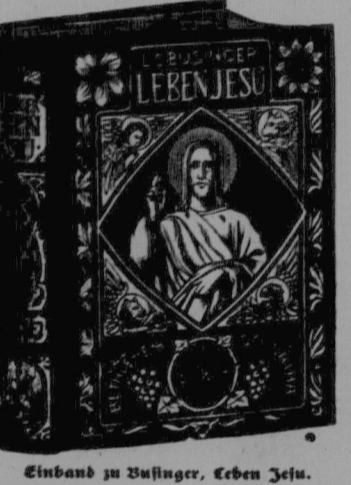
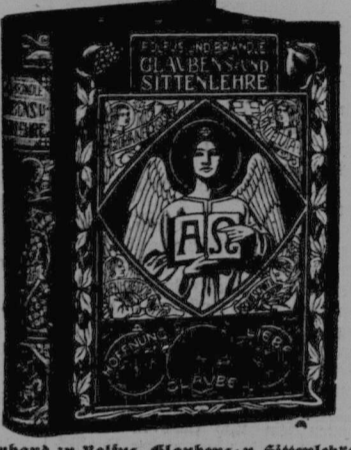


Das Leben d. Heiligen Gottes

nach den besten
 Quellen bear-
 beitet v. Pater
Otto Vitschman, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Ku-
 digier, Bischof von Linz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchen-
 fürsten.
Große illustrierte Ausgabe. Mit 1 Farbendruckbildern, farbigem Titel, Familien-
 Register und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten, Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden:
 Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. 30
 Schmitt. Preis (Ersprekosten extra) \$3.30
 Bischof Kubiger schreibt hier folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verläß-
 lichen Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auserwähltes, der Fassungskraft aller Leser
 Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist
 rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.
Theol. praktische Quartalschrift. Linz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlichem Unterrichte dargestellt und mit Schrift- und Bäter-
 heiten, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für
 Katecheten und christliche Familien. Von **Dr. Hermann Koflus**, Pfarrer und **F. J.
 Brändle**, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten
 Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Ein-
 schaltbildern und 180 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll
 Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung.
 30 Schmitt. Preis (Ersprekosten extra) \$3.30
 Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und
 prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen
 kann, und den man gemäß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des
 schönen deutlichen Textes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht
 viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen
 kurzweg: „so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“
Monika, Donauwörth. Einband zu Koflus, Glaubens- u. Sittenlehre

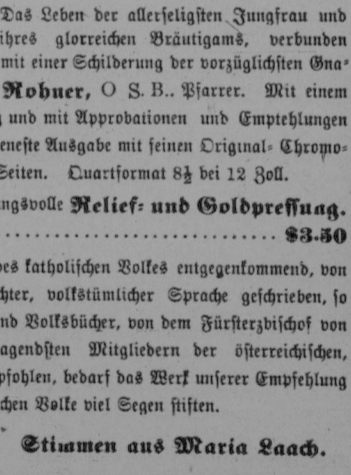


Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräuli-
 chen Mutter **Maria**
 zum Katechismus und zur Erbo-
 ung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrw. Paters
 Martin von Cochem, dargestellt von **L. C. Dufinger**, Regens. Mit einer Einleitung von Sr.
 Gnaden, **Dr. Karl Greith**, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen
 von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromolithen, 16 neuen ganzseitigen
 Illustrationen, wozu 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Text-
 illustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.
 Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung.
 30 Schmitt. Preis (Ersprekosten extra) \$3.30
 Es freut mich auszusprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens
 und tiefster Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen
 mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande
 angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem
 christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten zerstörenden
 Elemente der Gegenwart zu sein.
Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.

Maria und Joseph.

Das Leben der allerheiligsten Jungfrau und
 ihres glorreichen Bräutigams, verbunden
 mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gna-
 denorte und Verehrer Mariens. Von Pater **Beat Rohner**, O. S. B., Pfarrer. Mit einem
 Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen
 von dreiunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinen Original-Chromo-
 lithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.
 Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung.
 30 Schmitt. Preis (Ersprekosten extra) \$3.30
 Einem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von
 einem gelehrten und seeleneigenen Ordenspriester in schlichter, vollstündiger Sprache geschrieben, so
 reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von
 Salzburg mit Wärme bevorwortet und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen,
 deutschen und schweizerischen Episcopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung
 nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.
Etienne aus Maria Laach.



Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada
 für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs
 prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an
„St. Peters Bote“ Muenster, Sask.

meinen alten Weidlingen bei in allen... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien... Die Ehe, wie wir immer schien...

UNION BANK OF CANADA. Hauptoffice: Du e b e c. Ont. Autorisiertes Kapital \$4,000,000...

Dr. JAMES C. KING, Zahnarzt. hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet...

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Humboldt Sask. (Nächtliche Telephone-Verbindung mit Winibitor Hotel.)

Dr. J. BROWN, M.D., C.M. Cudworth, Sask. Office bei der Apotheke.

Dr. Roy G. Wilson, Veterinär Surgeon (Tierarzt). Office: Nächste Türe von Schäfers Regierade Humboldt, Sask.

A. D. Mac Intosh, M.A., L.L.B. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.

Crerar & Foik, Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare. Office: Main Straße Humboldt, Sask.

W. Wicken, Sattler Watson, Sask. Pferdegeschirre und Geschirrtteile, Trunks, Handkoffer, Federn und Roben...

O. N. WAELTI, Uhrmacher und Juwelier. CUDWORTH, SASK. Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

Sattlergeschäft. für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Koffern, Reisetaschen u. s. w.

Glückwünsche. laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben.

W. E. Blate & Sohn, Versorger von vollständigen Kirchengerätstücken u. s. w.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY. 2705 - 27 2800 St. Louis, Mo. Stockstöße & Bro...

HOTEL MÜNSTER. John Weber, Eigentümer. Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

THE HUMBOLDT HOTEL. J. T. Murray Barry, Eigentümer. Erstklassiger Tisch, Feinste Küche...

King George Hotel. J. A. Ellis, Eigentümer. Ausgezeichnete Bewirtung, Allerlei Getränke, Schöne Zimmer...

Cudworth Hotel. P. Widenhauser, Eigentümer. Beste Weine und Küche, Erstklassige Bedienung.

King Edward Hotel. Schumacher & Sohn, Eigentümer. 20, Etr. n. Ave. N., SASKATOON.

John Mamer, Münster, Sask. McCormick u. Deering Maschinen, „Moline“ und „Emerson“ Pflüge...

BRUNO Lumber & Implement Company. Händler in allen Arten von Baumatériau.

KLASEN BROS. Händler in allen Sorten von Baumatériau.

A. N. Winters & Co. Cudworth - Sask. Bauholz und Baumatériau.

C. A. CARPENTER LUMBER CO. Ein großer Vorrat von erstklassigen Baumatériau...

Fr. Reding & Ant. Casper. haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet...

Fr. Reding & Ant. Casper. haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet...

Fr. Reding & Ant. Casper. haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet...

Vertical text on the far right edge of the page, likely a continuation of an advertisement or a list of items.

20,000 Kilometer im Fußmarsch.

Von Edmund Schick.

Einmal hat man sich schon gefragt, was das ist, was man im Fußmarsch tut...

Es ist ein Buch voller Kränkungen, das große Interesse erweckt...

Die Wienerin. Von Dr. Hans Hentoch.

Das man nennt die eigentliche Lage der Wienerin, denn der Charakter ist ihr im Blut geboren...

Die neuen Zähne. Um für sich selbst die Reklame zu machen, erbot sich ein Dentist kürzlich...

Die neuen Zähne. Um für sich selbst die Reklame zu machen, erbot sich ein Dentist kürzlich...

Die neuen Zähne. Um für sich selbst die Reklame zu machen, erbot sich ein Dentist kürzlich...

Die neuen Zähne. Um für sich selbst die Reklame zu machen, erbot sich ein Dentist kürzlich...

Humoristisches.

Humoristisches.

Humoristisches.

Humoristisches.

Humoristisches.

Humoristisches.

Humoristisches.

Humoristisches.

Humoristisches.

Humoristisches.

Winnipeg Marktbericht.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Winnipeg Marktbericht.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Table with market prices for various goods in Winnipeg.

Redwood Lager advertisement with logo and contact information for E. L. Drewry.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Redwood Lager advertisement with logo and contact information for E. L. Drewry.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Winnipeg Marktbericht table.

Advertisement for 'Anzeigen' (Advertisements) with a decorative border.

Advertisement for 'Agenten für den St. Peter's Vote'.

Advertisement for 'Zwei unserer Hauptwaren' (Two of our main products).

Advertisement for 'Adlische Volkszeitung' (Adlische Volkszeitung).

Advertisement for 'Weine, Ciföre und Bier' (Wines, Ciföre and Beer).

Advertisement for 'Branchen Sie Geld?' (Branchen Sie Geld?).

Advertisement for 'Humboldt Meat Market'.

Advertisement for 'Humboldt - Sask'.

Advertisement for 'Bezahlte höchsten Preis für lebendes Vieh'.

Advertisement for 'THE CENTRAL MEAT MARKET'.

Advertisement for 'The Central Creamery Co. Ltd.'.

Advertisement for 'Zwei unserer Hauptwaren'.

Advertisement for 'Adlische Volkszeitung'.

Advertisement for 'Sichere Genesung aller Kranken'.

Advertisement for 'Granthematisch, Seilmittel'.

Advertisement for 'Sichere Genesung aller Kranken'.

Advertisement for 'Granthematisch, Seilmittel'.

Advertisement for 'Sichere Genesung aller Kranken'.

Advertisement for 'Granthematisch, Seilmittel'.